Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 280. Freitag, 30. November Erstes Blatt. 1906.

Tagesschau.

* Unsere städtischen Behörden werden wegen Einführung von wöchentlich 200 Schweinen aus Rußland in das hiesige Schlachthaus beim Landwirtschaftsminister vorstellig werden.

* Im Reichstag beganneu gestern die Kolonialdebatten.

* Prinz Joachim Albrecht von Preußen ist gestern nach Deutsch-Südwestafrika zur Schutztruppe abgereist.

* In Posen fand die Beisetzung des verstorbenen Erzbischofs von Stablewski statt.

* Bei Witten in Westfalen hat eine furchtbare Explosionskatastrophe zahlreiche Opfer gefordert.

* In der Garnison von Zarskoje Sselo macht sich unter den Truppen eine bedenkliche Unzufriedenheit bemerkbar.

* Die Einführung des Tabakmoncpols wird für Rußland geplant.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Heute war der zweite große Tag der diesjährigen Herbstsession des deutschen Reichstages: Beginn der Kolonialdebatte und erstes Auftreten des neuen Kolonialdirektors Dernburg! Die große Bedeutung der Sitzung prägte sich natürlich auch äußerlich aus. Bis auf das letzte Plätzchen gefüllte Tribünen, welche ein anmutig-festliches Aussehen durch einen duftigen Flor zahlreicher, in elegante Toiletten gekleideter Damen zeigten; in der Hofloge sah man den Kronprinzen und auch die Diplomatenloge war dicht besetzt. In dem lückenlos gefüllten Saale bemerkte man am Bundesratstische außer dem Kanzler und Herrn Dernburg auch den Staatssekretär des Aeußern, den Schatzkanzler und den Staatssekretär des Reichspostamtes, umgeben von ihrem geheimrätlichen Stabe. Wie erwartet, ergriff als erster Fürst Bülow das Wort, um die deutsche Kolonialpolitik zu verteidigen. Der Reichskanzler war ausgezeichnet disponiert, und die Offenherzigkeit, mit welcher er die begangenen Kolonialsünden zugab, machte einen großen Eindruck. Das Hauptinteresse aber konzentrierte sich auf das Rednerdebut des neuen Kolonialdirektors, der 1½ Stunden lang sich über die Verhältnisse in unseren überseeischen Besitzungen sowie über seine Sanierungspläne verbreitete. Er ist jedenfalls ein gewandter Redner mit einem sympathischen und starken Organe, und seine Rede atmete den leidenschaftslosen, kühl rechnenden Geist des echten Kaufmanns. Reicher Beifall wurde ihm zuteil, als er mit dem Appell schloß, an den Kolonien festzuhalten und so die deutsche Kultur zu fördern. Nach ihm ergriff der Zentrumsabgeordnete Dr. Schädler das Wort, der betonte, daß sich die Zentrumspartei nicht mit Herrn Erzberger identifiziere aber ihn auch nicht desavouiere. Das Zentrum sei nicht kolonialfeindlich gesinnt, aber es wolle Kolonialpolitik nur so weit treiben, als es die Finanzlage des Reiches zulasse. Der darauffolgende Redner, der Sozialdemokrat Ledebour, zog sich wegen seiner heftigen Angriffe auf die Kolonialpolitik zwei Ordnungsrufe zu. Nach ihm vertagte sich das Haus um 6 Uhr abends auf morgen mit der Fortsetzung der heutigen Tagesordnung.



Sitzung vom 28. November 1906.

Ein großer Tag.
Die erste Kolonialdebatte.

Am Tische des Bundesrats: Reichskanzler Fürst von Bülow, die Staatssekretäre v. Tschirschky, Freiherr v. Stengel, Kraetke und Kolonialdirektor Dernburg.

Nachtragsetat für Südwestafrika.

Reichskanzler **Fürst Bülow** führt aus: Ich benutze die erste Gelegenheit, um mich über die Kolonien zu äußern. Wir haben auf dem Kolonialgebiet eine ernste Krisis zu überstehen. Trotz aller Bravour unserer Truppen gelang es erst nach dreijährigem Kampfe, den Widerstand des Gegners zu brechen. Es wird noch einige Zeit vergehen, ehe wieder Ruhe in den Schutzgebieten eintritt. Wenn die Regierung angesichts dieser Tatsachen den Vorschlag machen wollte, die Kolonien zu veräußern oder sich selbst zu überlassen, oder in irgend einer Form preiszugeben, so wäre das eine Entmutigung gerade der Besten unseres Volkes. Es würde auch kein deutscher Reichstag, kein deutscher Reichskanzler die Verantwortung dafür übernehmen, die Kolonien aus dem Soll und Haben unseres Volkes zu streichen. (Bravo! bei der Mehrheit, Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Weitere große Summen werden noch erforderlich sein für die Beendigung des Krieges, die Wiedereinrichtung des Schutzgebietes und seine weitere wirtschaftliche Erschließung. Daß Bismarck anfänglich den kolonialen Bestrebungen gegenüber sich ablehnend verhielt, ist der beste Beweis dafür, daß sein späteres aktives Eingreifen aus reiflicher Abwägung der wirtschaftlichen und politischen Notwendigkeit hervorging.

(Während der Rede des Reichskanzlers erscheint Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz in der Hofloge.)

Reichskanzler **Fürst Bülow** fährt fort: Wir befinden uns in einer Krisis, die hoffentlich zu einer Gesundung führt; zu dieser Gesundung ist es auch erforderlich, einzugestehen, daß in der Kolonialverwaltung Fehler begangen wurden. Es ist der feste Wille, diese Fehler nicht zu wiederholen. Die Regierungen erachten die Schaffung eines selbständigen Kolonialamts nach wie vor dringend wünschenswert. In der Reorganisation liegt aber nicht das einzige Heilmittel. Es sind auch sonst Reformen in capite et membris nötig. Schon vor neun Jahren als Staatssekretär wollte ich gern einen Mann des Erwerbslebens an die Spitze der Kolonialverwaltung stellen. Ich verhandelte damals mit dem Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Wiegand, der aber von seinem Amt sich nicht trennen wollte. Ich bitte das hohe Haus, dem neuen Herrn in der Kolonialverwaltung mit Vertrauen entgegenzukommen. Niemand kann aufrichtiger als ich es bedauern, daß einige gegen die Kolonialverwaltung erhobenen Beschwerden begründet sind. Ich bin mir bewußt, keine Vertuschungspolitik getrieben zu haben. Es wurde mir vorgeworfen, daß ich nicht gegen die **Firma Tippelskirch** eingeschritten bin, welche Sättel, Stiefel und Mäntel lieferte. (Große Unruhe links und Heiterkeit.) Ich kann mich aber nicht um alle Details kümmern. Ein Teil ueserer Presse begeht bei der Erörterung der sogenannten **Kolonialskandale** ungeheure Uebertreibungen und Entstellungen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Gegenüber der dadurch veranlaßten Irreführung des Inlands und Auslands möchte ich vor der ganzen Welt feststellen, daß der deutsche Beamtenstand von keinem anderen übertroffen wird. (Lebhafter Beifall rechts, stürmischer Lärm links) an Gewissenhaftigkeit und Integrität. Auch in der Kolonialverwaltung sind die große Mehrzahl ordentliche und pflichttreue Beamte. Die Engländer, Franzosen und Amerikaner haben ganz andere koloniale Skandale überwunden. Ich werde gegen die schuldigen Beamten rücksichtslos einschreiten, aber auch jedem, der seine Schuldigkeit tut und zu unrecht verdächtigt wird, den vollen Schutz angedeihen lassen. Das hohe Haus bitte ich, in ruhiger und sachlicher Arbeit mit den Regierungen die Wege zum gemeinsamen Ziele zu beraten. Bewilligen Sie, was die Regierungen zur Wahrung des Ansehens gegen die Wiederkehr neuer Aufstände als notwendig betrachten. (Lebhafter Beifall)

Kolonialdirektor **Dernburg** erklärt, er wollte sich dem Rufe des Kaisers und des Reichskanzlers nicht entziehen, weil er mithelfen wolle, die jetzigen Kolonien, die fünfmal größer als das Reich seien, für die Nation mitzuerobern. Er werde versuchen, auch das Vertrauen des Reichstages zu gewinnen, ohne das nichts auszurichten ist. Die Leitung des Kolonialamts sei eigentlich für einen Mann eine zu schwierige Aufgabe; später werde die Neuordnung des Oberkommandos der Schutztruppen zu erwägen sein, eventuell dessen Abtrennung vom Kolonialamt. Er habe sich bereits bemüht, den Wünschen des Reichstags zu entsprechen und es sei gelungen, den **Vertrag mit Tippelskirch schon jetzt zu lösen** ohne daß das Reich zu irgendwelchen Verpflichtungen herangezogen werde. Es werde sogar ein zuvielgezahlter Betrag von zwanzigtausend Mark zurückgeleistet werden. Die noch laufenden Aufträge bis zum Gesamtbetrage von 880 000 Mark sollen bis zum 31. März 1907 effektuiert werden. Der **Vertrag mit der Oranien-Apotheke wurde für die Zukunft auf rein pharmazeutische, hygienische Artikel beschränkt.** Die völlige Auflösung dieses Vertrages habe ich wegen besonderer in Frage kommender Artikel nicht empfohlen. Der **Transportvertrag mit der Woermann-Linie** ist zum Jahresschlusse **gekündigt**, und man beabsichtigt nicht, mit Woermann zunächst einen neuen Vertrag zu schließen. Die andern Verträge, soweit sie nicht durch Vergleich gelöst werden konnten, werden genau geprüft; wenn es sich herausstellt, daß etwas zurückgefordert werden kann, wird es zurückgefordert werden. (Bravo!) Der Vertrag wegen der Landung in Swakopmund und Lüderitzbucht läuft am 31. Dezember 1907 ab. Die Landungsverhältnisse in diesen beiden Häfen setzen das allergenaueste und vorsichtigste Studium voraus. Es ist deshalb seitens der Regierungen vermieden worden, in den Etat von 1907 für den Hafen von Swakopmund eine Forderung einzustellen.

Die Kolonialverwaltung muß anerkennen, daß es **mit dem gegenwärtigen Zustand nicht weiter gehen** kann, daß in Zukunft die Rechte des Hauses auf beschleunigte Vorlegung geprüfter Rechnungen strikter gewahrt werden müssen (Beifall). Ein vollständig ausgearbeitetes Programm vorzulegen, ist zur Zeit nicht möglich, doch will ich einige **Leitsätze meiner weiteren Arbeit** aussprechen. Das Ziel muß sein: Schaffung von mit dem Vaterlande eng verbundenen, aber administrativ unabhängigen, wirtschaftlich gesunden Kolonien. Dazu dient die Schaffung eines in guten Tradionen aufgewachsenen, dem Heimatlande treu ergebenen Beamtenstandes.

Für den Dienst in den Kolonien ist der beste Mann und Charakter gerade gut genug (Lebhafte Zustimmung.) Eine absolut fleckenlose weiße Weste ist die erste Bedingung. Die Verwaltung wird alle Verfehlungen von Beamten, wie bereits der Reichskanzler ausgesprochen, unnachsichtlich vor das gehörige Forum ziehen. Andererseits müssen die Beamten im Dienste des Vaterlandes in einem ungesunden Klima gegen unberechtigte und heimtückische Angriffe geschützt werden. (Bravo rechts). Hinsichtlich der bisherigen Anschuldigungen ist eine Kommission eingesetzt, welche sämtliche Fälle auf das eingehendste untersuchen soll. Eine weitere Voraussetzung für die Errichtung von selbständigen leistungsfähigen Kolonien ist die Etablierung der wirtschaftlichen Selbständigkeit, zu deren Erzielung sowohl der Staat als auch das Privatkapital das Ihrige beitragen. Die wirtschaftliche Selbständigkeit der Kolonien muß auf deren eigene Einnahmen sich gründen.

Hierher gehört auch die Schaffung von Verkehrswegen, welche das Privatkapital nicht, oder noch nicht hat in die Hand nehmen können, weil das Risiko ein zu erhebliches ist. Diese Aufgabe ist eine der allerschwierigsten und umfangreichsten unserer Kolonialverwaltung. Außer den bereits Ihnen zugegangenen Denkschriften wird eine weitere Denkschrift über dasjenige ausgearbeitet, was die europäischen Nationen im Eisenbahnbau in Afrika geleistet haben, und welche Erfolge dabei erzielt worden sind. Andere Denkschriften werden folgen. Auf die Denkschrift näher eingehend, freue ich mich, feststellen zu können, daß sie durchaus den Nachweis führt, daß **das deutsche Kolonialwesen sich in verständigen Bahnen** bewegt, daß das in den letzten 20 Jahen Geschaffene sehr erheblich ist und die Aussichten für die Zukunft nach jeder Richtung hin gute sind.

Die zweite Denkschrift enthält die Darstellung der **finanziellen Entwickelung der Kolonien.** Die Tabellen zeigen, daß die Einnahmen alle in aufsteigender Linie sich bewegen. Die Schutztruppen wurden ausgeschieden, weil die Erwerbung der Kolonien dadurch erfolgt, daß diese Gebiete tatsächlich okkupiert werden. Seit 1870/71, wo das deutsche Reich die Reichslande wieder an sich gewonnen hat, ist es niemandem eingefallen, eine Aufrechnung zu machen, ob die Erwerbung der Reichslande wirtschaftlich gewesen ist, wieviel Elsaß-Lothringen an Steuern bringt, und was die beiden Armeekorps auf dem Kriegsfuß dort kosten. Allerdings müssen die militärischen Kosten sich im Kolonialetat befinden, denn der Gouverneur muß die Truppen zur Verfügung haben. Für Transporte hat das Reich 100 bis 150 Millionen mehr ausgeben müssen, als wenn wir Eisenbahnen gehabt hätten. Damit hätten alle Eisenbahnen im Schutzgebiet gebaut werden können. (Hört! Hört! rechts.) Ich werde hoffentlich die Gelegenheit haben, die Kolonien zu besuchen, um mit der Regierung, den Soldaten und Privaten in Kontakt zu kommen.

Ich komme nun zu dem **Nachtragsetat** Die verbündeten Regierungen erkennen an, daß durch die seinerzeitige Ablehnung der Bahn eine sehr wesentliche Einbuße dem Reiche nicht entstanden ist. Von militärischer Seite wurde öfters der Wunsch ausgesprochen, zu Lasten der Expeditionskosten noch vor dem Zusammentritt des Reichstages weiter zu bauen Die Regierungen haben sich hierzu nicht befugt erklärt Dagegen erklärt die Firma Lenz sich bereit, auf eigenes Risiko und eigene Kosten das für den Vorbau notwendige Material auf sich zu nehmen. Sobald die Bahn bis Keetmanshoop fortgeführt wird, werden nur noch die Hälfte der Truppen dort bleiben und natürlich sehr viel weniger Kosten verursachen. Gegenüber der Vorlage des Vorjahres zeigt die jetzige einen erheblichen Fortschritt. Die Firma Lenz ist bereit, gegen einen Zuschuß von 550 000 Mark pro Jahr, für zehn Jahre den Betrieb der Bahn zu unternehmen. Namentlich mit Rücksicht auf die große steigende Vermehrung des Volkes ist es wichtig, daß wir Kolonialbesitz haben, in dem die Jugend Gelegenheit hat, ihren Unternehmungsgeist zu betätigen. Unsere koloniale Betätigung wird bei anderen europäischen Nationen nur freundlich ausgelegt. Man darf die Hoffnung hegen, daß die Kolonien sich weiter entwickeln und ein Denkmal sein werden deutschen Geistes und deutscher Kultur. (Beifall auf verschiedenen Seiten, Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Schädler** (Zentr.) führt aus: Wir teilen Dernburgs Optimismus nicht, wünschen ihm aber, daß sein Optimismus sich bewähre. Persönlich zeigte sich der neue Herr nicht unvorteilhaft. (Heiterkeit.) Die stets wiederkehrenden Verlustlisten eregen große Besorgnis in weiten Volkskreisen. Wir bewundern den Heldenmut der Truppen, verlangen aber entschieden baldmöglichste Zurückbeförderung. Das Zentrum wurde als Partei hingestellt, die von Kolonien nichts mehr wissen und gegen den Reichskanzler frondieren will. So schwarze Gedanken hegen wir nicht. (Schallende Heiterkeit.) Die Beamtenschaft in den Kolonien soll Geschäftskenntnis zeigen und aus frischen, brauchbaren Leuten zusammengesetzt werden, nicht aus abgelebten Personen, auch wenn sie königliche Prinzen sind. (Hört, hört.) Bei der Kommissionsberatung, die ich namens meiner Freunde beantrage, werden die wirtschaftlichen Zielpunkte des Kolonialdirektors, die scheinbar in der raschen und ausgiebigen Ausführung der Eisenbahnbauten gipfeln, geprüft werden müssen. Von einem Preisgeben der Kolonien kann natürlich nicht die Rede sein, da wir ihrer dringend bedürfen. (Beifall im Zentrum)

Abg. **Ledebour** (Soz.) führt aus, die Berechnung des kolonialdirektors über den Produktionswert der Kolonien stellt einen ungeheuerlichen Unsinn dar. (Große Heiterkeit, in die Dernburg einstimmt.) Dernburgs Inventur ist mit den Potemkinschen Dörfern zu vergleichen. Wenn solche Berechnungen von einer anerkannten Finanzkapazität gegeben werden, so liegt eine planmäßige Täuschung des Reichstages vor

Präsident **Graf Ballestrem** rügt diesen Ausdruck.

Abg. **Ledebour** fährt fort: Dann will ich sagen: Der Kolonialdirektor nahm ein corriger la fortune vor.

Graf Ballestrem: Diese Redensart ist mir auch bekannt. Sie ist noch schlimmer als die erste. Ich rufe Sie zur Ordnung. (Bravo! bei der Mehrheit.)

Abg. **Ledebour** schließt: Ich frage die Regierung, ob auch das Land der Witbois konfisziert werden soll und ob die Regierung beabsichtigt, den Krieg zu beenden oder nicht. Interessant wäre es, zu wissen, ob auch hier von dem sogenannten höchsten Kriegsherrn ein „Pardon wird nicht gegeben" proklamiert wurde. (Lebhafte Bewegung.) Wir bewilligen nichts für die Bahn. Möge der Reichskanzler auf die Dinge verzichten, aus denen dem Volke nur Unheil erwächst.

Hierauf wird die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Schluß 6 Uhr.



Der Kaiser ist am Mittwoch morgen nach Hammer in Schlesien abgereist, von wo er sich im Automobil nach Rauden zur Jagd begab. Es schließt sich an ein Jagdaufenthalt in Slawentzitz vom Nachmittag des 30. November bis zum 1. Dezember, ein solcher in Neudeck bis zum 3., und nach kurzem Aufenthalt beim Offizierkorps des Leib-Kürassier-Regiments in Breslau am 4. ein Jagdaufenthalt in Klitschdorf bis zum 6. Dezember. — Während der Fahrt von Berlin nach Hammer hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts.

Des Prinzen Abschied. Prinz Joachim Albrecht von Preußen ist gestern vom Potsdamer Bahnhof zu Berlin nach Antwerpen abgereist, um sich von dort nach Deutsch-Südwestafrika zu begeben. Bei der Abreise waren zugegen seine Brüder, die Prinzen Friedrich Heinrich und Friedrich Wilhelm von Preußen, sowie eine größere Anzahl von Offizieren.

In Verfolg der liberalen Einigungs-Bestrebungen trat die Nationalsoziale Ortsgruppe zu Halle, zumeist aus Lehrern und Akademikern bestehend, zum Verein der Freisinnigen Volkspartei. Ein Abkommen mit den Nationalliberalen für die Wahlen wird erstrebt.

Weniger, dafür um so herzlicher. Dem Landesverband der militärischen Vereine im Großherzogtum Hessen ist vom Präsidium ein Antrag zugegangen, welcher eine Einschränkung der Glückwunsch- und Huldigungs-Telegramme an den Kaiser und Großherzog seitens der einzelnen Militärvereine bezweckt. Der Antrag verlangt die Herbeiführung eines bindenden Beschlusses darüber, ob weiterhin außer durch den Landesverband auch durch sämtliche Einzelvereine bei fürstlichen Festtagen und anderen Gelegenheiten besondere Telegramme und Zuschriften an die beiden Souveräne abgehen sollen. — Die Erwägung, die hier zugrunde liegt, verdiente auch von weiteren Kreisen aufgenommen zu werden. Es würde das eine wesentliche Entlastung für Herrn von Lucanus bedeuten, der ja, wie man nach der Beantragung einer Gehaltserhöhung für ihn annehmen

muß, mit Arbeiten überhäuft ist; es würde aber vor allem auch den Wert solcher Huldigungen wieder sich ergebenden Dankantworten wesentlich erhöhen, wenn diese nicht zu etikettenhaften Ueblichkeiten und schablonenhaften Formeln herabgedrückt werden, wie es durch die jetzige Massenproduktion geschieht.

Die Erhöhung der amtsgerichtlichen Zuständigkeit. Unter den Fragen, welche bei einer neuen Regelung des amtsgerichtlichen Prozesses zu erledigen sind, bietet die Frage einer erweiterten Zuständigkeit für Prozesse über 300 Mark Wert ihre besonderen Schwierigkeiten. So erwünscht unter Umständen eine Erhöhung der bisherigen Zuständigkeit der Amtsgerichte sein mag, so sind doch die Lebensverhältnisse in den einzelnen Gegenden, die Gewohnheiten der Bevölkerung und die Organisationen der Gerichte und der Rechtsanwaltschaften in den einzelnen Bundesstaaten so verschieden, daß es nicht leicht ist, hier eine allen Rücksichten entsprechende Zuständigkeitsgrenze zu finden. Bevor nicht diese Frage in das Klare gebracht ist, kann an den Abschluß der Reformarbeiten selbstverständlich nicht gedacht werden. Wie offiziös versichert wird, ist der Meinungsaustausch unter den Bundesregierungen über die Kompetenzgrenze noch nicht abgeschlossen, wenngleich die Beratungen der im Reichsjustizamt versammelt gewesenen Vertreter der Regierungen inzwischen – zum Schlusse der vorherigen Woche – beendet worden sind.

Die Tierärzte und die Fleischteuerung. Den Fleischern ist bei ihren berechtigten Protesten gegen die Gleichgültigkeit der Regierung in der Fleischteuerungsfrage ein weniger durch seine Zahl als durch seine Autorität gewichtiger Bundesgenosse erwachsen in den deutschen Tierärzten. Die Tierärzte haben in ihrer letzten Tagung verschiedene Erleichterungen der Quarantäne vorgeschlagen, und zwar acht Punkte, die unbedingt geeignet sind, die Fleischteuerung zu lindern. Diese Männer der Wissenschaft verlangen zuerst Wegfall der Tuberkulinimpfung, Aufhebung des Einfuhrverbots für Schweine aus Dänemark und Zulassung der Einfuhr aller Arten Schlachtvieh aus Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Frankreich, Belgien und Oesterreich. Kann die Regierung die Mahnung einer solchen absolut zuverlässigen Instanz auf die Dauer in den Wind schlagen?

Neues Geld. Aus Anlaß der „Talerdebatte" des Reichstages sind diesem jetzt Proben neuer Fünf- und Dreimarkstücke vorgelegt worden. Die Fünfmarkstücke sind viel kleiner als die jetzigen und dafür erheblich dicker. Uebrigens werden jetzt für 1 800 000 M. Fünfmarkstücke ausgeprägt, der Rest einer früher vom Bundesrat beschlossenen Ausgabe.

Der deutsche Binnenschifferstreik ist beendet. Ein Telegramm meldet: Der Bremer Lloyd, die Deutsch-Oesterreichische Dampfschiffahrtsgesellschaft und die neue Norddeutsche Flußdampfergesellschaft gaben durch Vermittelung der Hamburger Handelskammer die Erklärung ab, daß sie die in Dresden zwischen den vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaften und der Hafenarbeiterverbandsleitung getroffene Vereinbarung akzeptieren.

In Afrika gestorben. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Reiter Arthur Wicknig, geboren zu Lonzyn, früher im Infanterie-Regiment Nr. 148 ist am 23. November d. J. in der Kranken-Sammelstelle Kubub an Typhus gestorben.



* **Das Tabaksmonopol in Rußland.** Der Finanzminister Kokowzew hat nun endlich herausgefunden, wie der chronischen Finanznot im Zarenreich abzuhelfen ist. Zwei Projekte sind es, von deren Ausführung das finanzielle Heil kommen soll: eine Staatslotterie und das Tabakmonopol, das als Ergänzung zum Schnapsmonopol hinzukommen soll, jener Witteschen Schöpfung, wodurch selbst die Branntweinschänken zu Staatsbetrieben geworden sind. In einer Konferenz, die soeben in Zarskoje Sselo stattfand, wurde ein vom Finanzministerium in aller Stille ausgearbeitetes Projekt für die Einführung des Tabakmonopols in Rußland erörtert. Aus den zahlenmäßigen Angaben, die, wie die Anhänger dieses Projektes besonders hervorheben, vorsichtshalber überaus niedrig gegriffen sind, ergibt sich dennoch ein sehr hoher Ueberschuß zugunsten der russischen Regierung. Um die Durchführung dieses Tabakmonopolprojektes zu erleichtern, soll die russische Regierung erklären, daß der Ueberschuß lediglich zur Versorgung der Witwen und Waisen des russisch-japanischen Krieges verwendet werden soll. Nunmehr soll dieses Tabakmonopolprojekt der Begutachtung des russischen Ministerrats anheimgestellt werden.

* **Unzufriedenheit in der russischen Garde.** Bedrohliche Anzeichen von Unzufriedenheit in einem Truppenteil, der an der Sorge um die Sicherheit der Zarenfamilie unmittelbar beteiligt gewesen, sind in der Garde-Garnison von Zarskoje Sselo entdeckt worden. Diese Nachricht wird um so befremdlicher wirken, als in Petersburger Hof- und Militärkreisen nach der harten Disziplinierung der meuterischen Preobraschenskys die Garden an den kaiserlichen Schlössern für absolut zuverlässig galten. Aus Petersburg wird darüber gemeldet: In dem in Zarskoje Sselo stationierten Garde-Schützen-Bataillon ist unter den Mannschaften der ersten, dritten und vierten Kompagnie eine Gärung ökonomischen Charakters ausgebrochen. Von Petersburg ist zuverlässiges Militär, darunter auch Matrosen, nach Zarskoje Sselo abkommandiert, die seit einigen Tagen dort Wache halten.

* **Die italienischen Parlamente** sind am Dienstag wieder zusammengetreten. Die Kammer beschloß auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Giolitti, die vom Kammerpräsidenten Biancheri eingereichte Demission nicht anzunehmen. Dem Senat wurde vom Minister des Auswärtigen Tittoni die Akte der Marokko-Konferenz und vom Minister für Ackerbau, Industrie und Handel Cocco-Ortu ein Gesetzentwurf betreffend den wöchentlichen Ruhetag vorgelegt.

* **Ein neuer Streik in Italien.** Aus Mailand wird gemeldet: Der gestern verwirklichte Generalstreik in den italienischen Häfen zum Protest gegen die Unordnung auf den Eisenbahnen ist vollständig nur in Savona, Livorno, Spezia und Revenna und teilweise in Genua durchgeführt worden. Dagegen sind Handel und Industrie aufs neue bedroht von der von den Zollbeamten gestern begonnenen Obstruktion. In Modane häuften sich infolgedessen die Güterzüge derart an, daß die Paris-Lyon-Mediterranée-Eisenbahn die Einstellung der Güterbeförderung nach Italien anordnen mußte.



Schönsee, 29. November. Die Besiedelung des Ansiedlungsgutes Neuhof ist beendigt. Aus dem etwa 400 Hektar großen Gute sind einschließlich des gegen 70 Hektar großen Restgutes nur 17 Ansiedlerstellen gebildet. Aus dem Gute wird in nächster Zeit eine Landgemeinde gebildet werden, die mit einer ziemlich reichlichen Dotation ausgestattet werden soll.

Culm, 28. November. Als der Dienstjunge Gustav Weiß, Sohn des Arbeiters Gottlieb Weiß aus Firlus, der ein Fuhrwerk lenkte, die Pferde antreiben wollte, sprang er zu diesem Zwecke vom Wagen, verwickelte sich dabei in die Leine und geriet unter die Räder des schwer beladenen Wagens. Er wurde sofort in das Krankenhaus zu Culmsee gebracht, starb aber bald darauf an schweren inneren Verletzungen.

Mewe, 29. November. In Gr. Wyrembi ist eine Hofscheune mit 300 Ztr. Weizen, über 1000 Ztr. Hülsenfrüchte, ungefähr 50 Fuhren Torf und dem gesamten Haferstroh niedergebrannt. Mitverbrannt ist ein fast neuer Dreschkasten. Den Pächter der Domäne, Herrn Ghode, hatte vor drei Jahren das gleiche Unglück betroffen.

Rosenberg, 29. November. Herr Welle-Rosenhain hat sein 484 Morgen großes Gut für 173 500 Mark an die Gebrüder Friedrich und Hermann Jäschke-Jakobsdorf verkauft.

Bischofswerder, 28. November. Zu Stadtverordneten wurden hier gewählt Ziegeleibesitzer Karl Wittker, Baugewerksmeister Sternberg, Kaufmann Löwenthal, Kaufmann Hoppenheit und Kantor Münchow.

Danzig, 28. November. In der gestern unter dem Vorsitze des Herrn Oberpräsidialrates von Liebermann abgehaltenen Sitzung der Bauernbank erstattete der Geschäftsführer, Herr Regierungsrat Kette, den Geschäftsbericht, der erkennen ließ, daß die Deutsche Bauernbank in der Provinz Westpreußen Anklang gefunden hat. Es sind bereits zahlreiche Anträge auf Regulierung aus allen Teilen der Provinz eingegangen. Die entworfene Geschäftsanweisung für die Geschäftsführer wurde angenommen und der Aufsichtsrat bestellte mit Genehmigung des Vorsitzenden zum dritten Geschäftsführer Herrn Gerichtsassessor Kurt Blümke-Danzig. Ferner wurden die Grundsätze für die Anstellungsverträge für die Geschäftsführer festgestellt und schließlich die Höhe des Unkostenpauschquantums festgelegt, welches bei Regulierung der Grundstücke zur Erhebung kommt.

Allenstein, 27. November. Kaufmann Otto Arendt, der in Allenstein das größte Delikateßwarengeschäft besitzt, hat Konkurs anmelden müssen. Arendt hat viele Verluste erlitten, die ihm schließlich zum Verhängnis wurden.

Bromberg, 28. November. Der Brunnenbauer Kopecki aus Wirsitz, dessen Bruder und ein Arbeiter, namens Zitalewicz, erstickten auf dem Gute bei Znin, wo sie in Arbeit standen, an Kohlendunst. Sie hatten nachts im Schlafraum mit Steinkohlen geheizt und die Ofenklappe geschlossen. Kopecki hinterläßt Frau und Kinder. Zitalewicz ist erst seit sechs Monaten verheiratet. Der Bruder des Franz Kopecki, welcher auf dem Gute Glinno bei Schocken auch beim Brunnenbau beschäftigt war, starb in der Nacht darauf denselben Tod. Er war noch unverheiratet.

Gnesen, 28. November. Der Redakteur des „Lech" Stanislaus Szymanski hatte sich heute vor der Strafkammer wegen Nötigung zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 200 Mk. Gleichzeitig wurde dem Angeklagten eröffnet, daß dieses die letzte Geldstrafe sei, in Zukunft stehe ihm unbedingt eine Gefängnisstrafe bevor.

Gnesen, 28. November. Das hiesige Domkapitel, bestehend aus 6 Domherren und dem Weihbischof Dr. Andrzejewicz, wählte zum Kapitularvikar mit der Befugnis der Verwaltung des Bistums Gnesen den Senior des Domkapitels, Prälaten Dorszewski. Falls gegen die Wahl seitens des Oberpräsidenten kein Einspruch innerhalb zehn Tagen erhoben wird, erfolgt die übliche Verpflichtung des gewählten Kapitularvikars.

Posen, 28. November. Die Feierlichkeiten der Ueberführung der Leiche des verstorbenen Erzbischofs Dr. v. Stablewski begannen heute nachmittag $3\frac{1}{2}$ Uhr. Nachdem die gesamte Geistlichkeit beider Diözesen sich in der Sakristei der Domkirche versammelt hatte, begab sie sich im Zuge in das erzbischöfliche Palais, wo die Trauervesper abgesungen wurde. Anwesend war als Vertreter des Kaisers Oberpräsident v. Waldow; ferner waren erschienen die Spitzen sämtlicher weltlichen Behörden sowie der Bischof von Culm Rosentreter. Unter dem Geläut der Glocken des Doms und sämtlicher katholischen Kirchen setzte sich nunmehr der Trauerzug unter dem Vorantritt von 350 Geistlichen in Bewegung; der prachtvolle Sarg wurde von Geistlichen getragen. Gewerkvereine und Bruderschaften bildeten Spalier. Auf der Straße harrte eine große Menge des Zuges, im Dom wurde der Sarg auf den Katafalk niedergesetzt. Domprobst Michalski hielt die Trauerrede. Der Dom bleibt die ganze Nacht für das Publikum geöffnet.



Thorn, den 29. November.

– **Aufbesserung des Grundgehalts und der Dienstalterszulage der Lehrer.** Im Regierungsbezirk Marienwerder sind die von den Landratsämtern mit den einzelnen schulunterhaltungspflichtigen Gemeinden angestellten Verhandlungen über die Aufbringung der Erhöhung des Grundgehalts auf 1100 Mk. und der Dienstalterszulage auf 120 Mark beendet, eine Auszahlung der Erhöhung ist aber wohl in der ganzen Provinz noch nicht erfolgt. Man rechnete wohl auf den ersten Oktober, aber vergebens. Neujahr rückt heran, und noch ist keine Aussicht, in den Besitz der Zulage zu gelangen. Es bleibt dem Landlehrer aber wenigstens die Hoffnung, daß ihm diese vom 1. April ab nachgezahlt wird. Der Kleinstadtlehrer dagegen muß sich in der Kunst weiter üben, mit 1050 Mark Grundgehalt sich und die Seinen in dieser teueren Zeit durchzubringen.

– **Der Westpreußische Provinzial-Lehrerverein** hat bekanntlich seine 27. Vertreterversammlung, in der auch die Vorstandswahl des Provinzial-Lehrervereins stattfindet, auf den 28. Dezember d. Js. nach Danzig berufen. Aus der Erwägung heraus, daß eine bessere Vertretung von Kleinstadt- und Landlehrern im neuen Vorstande unbedingt erforderlich ist, hat der Kreislehrerverein Schwetz den Zweigvereinen Vorschläge betreffs der Vorstandswahlen gemacht. Zur Verwirklichung dieses Vorschlags erfolgt am Nachmittag des 27. Dezember d. Js. eine Vorversammlung der Vertreter aus den Kleinstadt- und Landlehrervereinen und der Freunde der Gleichstellung. In dieser Zusammenkunft soll über die Kandidatenfrage und über die gestellten Anträge verhandelt werden, um nach gegenseitiger Verständigung die dort gefaßten Beschüsse zur Durchführung bringen und besser vertreten zu können.

– **Der konservative Verein für Westpreußen** hält am 5. Dezember eine Vollversammlung in Danzig unter Vorsitz des Grafen Dohna-Finkenstein ab.

– **Die Westpreußische Stutbuchgesellschaft** wird ihre Vollversammlung am 4. Dezember im Landeshause zu Danzig unter Vorsitz des Kammerhern von Oldenburg abhalten.

– **Der Vorstand der Bohrgesellschaft Ostmarken** versendet seinen 2. Bericht an seine Gesellschafter für die Zeit vom 10. Juli bis 10. November 1966. Nach den vorgenommenen Bohrungen ist das erste Abbaufeld so vollkommen aufgeklärt, daß die Gesellschaft auf Grund der übereinstimmenden Gutachten ihrer technischen Beiräte ohne Bedenken mit den Vorbereitungen zum Schachtbau beginnen konnte. Der Schacht soll $6\frac{1}{2}$ m Durchmesser haben und bis in die Kohle in $\frac{1}{2}$ m starker Mauerung stehen. Bis 25 m Tiefe wird mit Senkmauerung vorgegangen. Eine gut erhaltene Abteufmaschine wurde von der Moltkegrube bei Bromberg angekauft. Es sind bereits zwei Zubußen im Gesamtbetrage von 35 000 Mk. eingegangen. In einem anliegenden Schlußgutachten des Bergrats v. Rosenberg-Lipinski in Wilmersdorf-Berlin äußert er sich sehr günstig über die Braunkohlenfunde bei Retschke.

– **Verband der Handelsvertretungen.** Am 26. ds Mts. fand in Bromberg eine Tagung des Verbandes der amtlichen Handelsvertretungen der Provinzen Posen und Westpreußen statt. An dieser nahmen Vertreter aus Posen, Bromberg, Thorn, Graudenz, Danzig und Elbing teil, auch waren zwei Vertreter der Aeltesten der Kaufmannschaft Berlin erschienen. Den Vorsitz führte der Präsident der Posener Handelskammer, Geh. Kommerzienrat Herz. Aus den Beratungen ist hervorzuheben, daß die vorbildlichen Geschäftsbedingungen für den Kartoffel-Großhandel in den Provinzen Posen und Westpreußen nach den Vorarbeiten der Bromberger Handelskammer angenommen wurden. – Eingehend besprochen wurde die Frage, wer den Frachtstempel zu tragen habe. Ein Beschluß wurde jedoch bei der Verschiedenheit der Meinungen nicht gefaßt. Es sollen die Entscheidungen der Gerichte abgewartet werden. – Einstimmig verurteilt wurde die fiskalische Eisenbahnpolitik, die auch in diesem Jahre einen großen Wagenmangel hervorgerufen hat. Die Versammlung schloß sich folgender Resolution an: „Die Handelskammer in Posen richtet an die Königliche Staatsregierung die Aufforderung, dem periodisch wiederkehrenden, zurzeit mit besonderer Schärfe auftretenden Wagenmangel durch Bereitstellung erheblicher Geldmittel im Staatshaushalt und energische Förderung der Beschaffung weiterer Betriebsmittel und Ausgestaltung der Betriebseinrichtungen der Eisenbahnverwaltung Abhilfe zu schaffen. Durch den bei jeder erheblichen Verkehrssteigerung eintretenden Mangel an Transportmitteln entsteht eine Störung des gesamten Produktionsprozesses und damit der wirtschaftlichen Entwickelung Deutschlands, welche, abgesehen von allen anderen Schäden, auch den Wettbewerb mit dem Auslande erheblich behindern muß. Nur die volle Befriedigung des heimischen Verkehrs- und Wirtschaftslebens kann das System der Staatsbahn rechtfertigen. Aufgabe der Staatsregierung ist es, den Bedürfnissen durch rechtzeitige Vorsorge Rechnung zu tragen." – Diese Resolution soll in entsprechender Eingabe an die betreffenden Eisenbahndirektionen gerichtet werden.

– **Zum Besten der deutschen Seemannsmission** wird am 2. Adventsonntage in den evangelischen Kirchen eine Kollekte abgehalten werden. Die für die Zwecke der Heidenmissionen in diesem Jahre abgehaltene Kirchenkollekte hat 2559 Mark ergeben.

– **Ein ev. Familienabend** wird wieder Montag, den 13. Dezember, abends 8 Uhr im Tivoli veranstaltet werden. Da diese der Unterhaltung und Veredlung dienenden Abende in früheren Jahren eine äußerst starke Zugkraft ausübten, ist auch diesmal auf guten Besuch aus allen Kreisen, namentlich der Bromberger Vorstadt zu rechnen. Den Vortrag hält Herr Pfarrer Jacobi über den jetzt viel behandelten Gegenstand: „Der Mißbrauch geistiger Getränke, eine Hauptgefahr für unser deutsches Volk." Ferner wird das neue ev. Lehrer-Seminar vier musikalische Darbietungen geben. Endlich sollen verschiedene Deklamationen für Abwechslung sorgen. Zur Deckung der Saalmiete und Insertionskosten werden beim Eintritte 10 Pf. erhoben, Kinder in Begleitung Erwachsener sind frei.

– **Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Ortsgruppe Thorn.** Auf Einladung des vorbereitenden Ausschusses hatten sich gestern abend im Artushof einige Herren zwecks Bildung einer Ortsgruppe der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten versammelt. Herr Geheimrat Dr. Lindau wies zunächst darauf hin, daß der Vortrag von Dr. Alexander zwar nicht den Intentionen des hiesigen Aerztevereins entsprochen, jedoch zur Bildung einer Ortsgruppe geführt habe. In den Vorstand wurden die Herren Geheimrat Dr. Lindau, Generaloberarzt Dr. Musehold, Dr. Steinborn und Stadtrat Falkenberg gewählt. Herr Dr. Steinborn sprach dann über die Ziele, die die Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten verfolgt. Ihre Hauptaufgabe bestehe in der Aufklärung über die Geschlechtskrankheiten, ihre Ansteckungsgefahr und über die Prostitution. Neben der Bildung von Ortsgruppen, die aufklärend wirken sollen, ist die Gesellschaft bestrebt, Maßnahmen zu treffen, die der Ausbreitung dieser Krankheit vorzubeugen geeignet sind. Bekanntlich hat die Gesellschaft an den Reichstag

eine Eingabe gerichtet, die Krankenkassenbestimmungen dahin zu ändern, daß Geschlechtskranken dieselben Vergünstigungen wie anderen Kranken zuteil werden. Ein Vorschlag der Gesellschaft wünscht gesetzliche Kontrolle der Syphilis- und Tripperkranken. Ferner wird die Wahrung des Berufsgeheimnisses, die jetzt für Aerzte und Apotheker besteht, auch für die öffentlichen Heilanstalten gewünscht. Durch diese Maßnahme würden sich Geschlechtskranke bereitwilliger der ärztlichen Behandlung unterziehen. In einem Briefe des Reichskanzlers an die Gesellschaft vom November 1902 wird ihrem Bestreben zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheit Anerkennung gezollt, staatliche Förderung dieser Bestrebungen zugesagt und die Mitarbeit der Bevölkerung an dieser wichtigen Aufgabe gewünscht. Das sächsische Ministerium des Innern hat die Kreishauptmannschaft in Dresden zur Förderung der für das Volkswohl wichtigen Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten aufgefordert. Daß hohe Persönlichkeiten an der Spitze der Gesellschaft stehen, beweise das Verständnis für die Ziele der Gesellschaft, die vom Kultusministerium 1902 mit 600 Mk., vom preußischen Ministerium 1904 mit 1200 Mk. unterstützt wurde. Herr Geheimrat Dr. Lindau betonte, daß das Krankenhaus für Geschlechtskranke in Berlin ein Erfolg der Gesellschaft sei. Ein großer Teil der Kliniken hat sich zur unentgeltlichen Behandlung Geschlechtskranker bereit erklärt. Es wurde dann die Abhaltung von geeigneten Vorträgen zur Aufklärung der Jugend erörtert. Ueber bestimmte Termine hierfür wurde kein Beschluß gefaßt. Der Verein „Frauenwohl" hat sich erboten, eine Wanderrednerin zur Aufklärung der weiblichen Jugend zu gewinnen. Es wurde dann der Anschluß der Ortsgruppe, die bereits 62 Mitglieder zählt, an den Zentralverein in Berlin erwogen. Die Versammlung war sich darüber einig, daß die Bestrebungen des Vereins nicht nur in der Werbung von Mitgliedern, sondern hauptsächlich in der Aufklärung über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten bestehen soll; es wird hierbei auf die bereitwillige Mitarbeit der Tageszeitungen gerechnet. Die nächste Sitzung wurde für Anfang nächsten Jahres in Aussicht genommen.

— **Evangelischer Arbeiterverein Thorn.** Die Sammlung der nicht von der Sozialdemokratie beherrschten evangelischen Arbeiter in evangelische Arbeitervereine macht jetzt auch im Osten Fortschritte. Ostpreußen zählt deren bereits 25 mit über 3500 Mitgliedern, Westpreußen leider erst 4: Schidlitz-Danzig, Elbing, Graudenz, Thorn, davon sind die beiden letzten in diesem Jahre entstanden. Weitere werden hoffentlich folgen. Die evangelischen Arbeitervereine arbeiten an einer deutschen Aufgabe. Sie wollen unter ihren Mitgliedern die Religion erhalten, dazu dienen Vorträge und Diskussion über religiöse Themen, ohne daß irgend ein Mitglied zur Teilnahme gezwungen würde. Sie wollen die Liebe zum Vaterlande, und zwar zum monarchisch regierten, pflegen. Sie schließen daher jeden aus, der sich offen zur Sozialdemokratie bekennt, oder durch Wort und Tat die Königstreue verletzt. Sie erwarten, ohne im übrigen politisch zu arbeiten, von ihren Gliedern bei den Wahlen Abstimmung in deutschem und staatserhaltendem Sinne. Sie wollen endlich an der Hebung des Arbeiterstandes mitarbeiten, der geistigen sowohl als der materiellen. Dazu dienen ebenfalls Vorträge mit Diskussionen, Besichtigungen, Kranken- und Sterbekassen und dergleichen. Der hiesige evangelische Arbeiterverein hält an diesem Sonnabend $8^1/_2$ Uhr abends im Wiener Café zu Mocker eine öffentliche Versammlung ab.

— **Vom Bezirks-Eisenbahnrat.** Am Mittwoch fand in Bromberg die 26. ordentliche Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrats statt, wobei die hiesige Handelskammer durch Herrn Stadtrat Dietrich vertreten war. Der erste Antrag, der auf der Tagesordnung stand, betraf die Ermäßigung des Viehtarifs. Der Antrag wurde jedoch zurückgezogen. Von Herrn Stadtrat Dietrich war sodann ein Antrag eingebracht worden, wonach es den Inhabern von Anschlußgleisen gestattet werden sollte, die Bereitstellung von Eisenbahnwagen sowohl für Vormittag wie für Nachmittag nachzusuchen. Von der Eisenbahnverwaltung wurde ausgeführt, daß den Wünschen der Anschlußgleis-Inhaber bereits jetzt insofern Rechnung getragen werde, als von den Wagen, die bereits zum Beginn der Arbeitsschicht gestellt werden, nach Ablauf der ersten 6 Stunden nur der verhältnismäßige Teil zurückgefordert werde und der Rest erst nach Ablauf der Arbeitszeit, für die die Gesamtheit der Wagen angefordert sei. Ein weiterer Antrag des Herrn Stadtrat Dietrich auf Versetzung des Maisfutters Homco aus Spezialtarif II nach Spezialtarif III schien durch die Mitteilung der Eisenbahnverwaltung, wonach diese Detarifierung soeben erfolgt sei, erledigt. Dennoch fand auf Veranlassung der Vertreter der Landwirtschaft eine Abstimmung statt, wobei man sich mit großer Mehrheit gegen die Frachtherabsetzung aussprach. Unter dieser Mehrheit befand sich auch der Vertreter der Berliner Handelskammer. Der Antrag des Herrn Stadtrat Dietrich, durchgehende Wagen für die Nachtschnellzüge Thorn-Breslau wieder einzustellen, wurde ebenso wie sein Antrag auf Einstellung eines Frühzuges von Lautenburg nach Soldau angenommen. Abgelehnt wurde dagegen sein Antrag auf Einlegung eines neuen Abendzuges von Posen nach Thorn. Der Antrag des Herrn Brauereibesitzers Bauer-Briesen auf Früherlegung des Zuges 958 von Strasburg nach Schönsee wurde vertagt. Der Antrag auf Einlegung eines Schnellzugspaares auf der Strecke Bromberg-Dirschau wurde angenommen. Da der aus den Kreisen des Handelsstandes für die Provinz Westpreußen zum stellvertretenden Mitgliede des Landes-Eisenbahnrates gewählte Konsul Mitzlaff-Elbing sein Mandat niedergelegt hatte, war eine Ersatzwahl vorzunehmen, wobei Herr Stadtrat Dietrich einstimmig gewählt wurde.

— **Die Westpreußische Provinzial-Feuersozietät** hat den Kreis ihrer Tätigkeit dadurch erheblich erweitert, daß zu der Immobilien- auch die Mobilienversicherung hinzugetreten ist. Als Direktor der Westpreußischen Versicherung ist der Syndikus und stellv. Direktor der Ostpreußischen Provinzial-Feuersozietät, Regierungsassessor a. D. Funck in Königsberg in Aussicht genommen, der seit 6 Jahren seine dortige Stelle inne hat. Die Ostpreußische Feuersozietät besitzt die Mobilienversicherungen bereits.

— **Kreistagswahlen.** Bei den gestrigen Kreistagsergänzungswahlen im Wahlverbande der Landgemeinden wurde für den 1. Wahlbezirk Bürgermeister Kühnbaum-Podgorz, für den 2. Wahlbezirk Besitzer H. Günther-Rudak wiedergewählt. Besitzer Julius Sodtke-Kompanie wurde anstelle des ausscheidenden Besitzers Liedtke-Kompanie, der wegen Krankheit eine Wiederwahl abgelehnt hatte, neugewählt. Für den 4. Wahlbezirk wurde Amtsvorsteher Polsfuß-Gramtschen, für den 6. Wahlbezirk Besitzer E. Witt-Scharnau wiedergewählt. Bei der Ersatzwahl für den 5. Wahlbezirk wurde der Besitzer Johann Löhrke-Schönwalde anstelle des aus dem Landkreise Thorn verzogenen Besitzers H. Raguse neugewählt.

— **Stadttheater.** Freitag, den 30. November, abends 8 Uhr, geht auf vielseitigen Wunsch nochmals Henrick Ibsens Schauspiel „Hedda Gabler" in Szene. Am Sonnabend findet die erste Vorstellung im angekündigten Zyklus: „Ein Jahrhundert Deutschen Schauspiels": „Die Braut v. Messina" von Friedrich v. Schiller statt. — Die Besetzung ist folgende: „Donna Isabella" (Fräulein Erardi), „Beatrice" (Frl. Stiewe), „Don Manuell (Herr Rüthling), „Don Cesar" (Herr Paulus), „Cajetan" (Herr Oscarsen), „Manfred" (Herr Franzky) „Berengar" (Herr Weigel) „Bohemund" (Herr Knauth), „Roger" (Herr Große), „Diego" (Herr Hell) usw. — Am Sonntag, nachmittag 3 Uhr (bei halben Preisen) Sudermanns neuestes Schauspiel: „Das Blumenboot". Der Vorverkauf der Billetts zu dieser Vorstellung ist schon ab heute. Sonntag abend, wie schon bekannt gemacht: Erstaufführung des französischen Schwankes „Der Fall Mathieu", eines überaus lustigen Stückes im Genre der Residenztheater-Stücke, ohne deshalb verletzend, frivol oder anstößig zu sein.

— **Aus dem Theaterbureau.** Die Direktion bereitet für die nächste Zeit einen Zyklus von 10 Vorstellungen vor, in welchem die Entwickelung des Deutschen Schauspiels vom Jahre 1800—1900 unserm Publikum vorgeführt werden soll. Der Zyklus beginnt mit Schiller: „Braut v. Messina", Aufführungsjahr 1803. Es folgt Goethe mit „Faust". Als Zeitgenosse unserer großen Klassiker kommt am 4. Abend Kotzebue mit den „Deutschen Kleinstädtern" zu Worte. 5. Abend: Grillparzer mit seiner „Ahnfrau". 6. Abend: die fruchtbare Schriftstellerin aus den Jahren 1850—70 Charlotte Birch-Pfeiffer mit ihrer „Waise v. Loowod". Nachdem noch Benedix und Moser nicht übergangen werden sollen, bildet der wuchtigste Dramatiker der Neuzeit Ernst v. Wildenbruch mit seinen „Karolingern" den Schluß (1900). — Der Zyklus findet natürlich im Abonnement statt.

— **Viehmarkt.** Zum heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben 256 Ferkel und 119 Schlachtschweine. Bezahlt wurden 39—40 Mk. für magere und 41—42 Mk. für fette Ware pro 50 Kilo Lebendgewicht.

— **Schwurgericht.** Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, erschien in der zweiten Sache, welche gestern zur Verhandlung kam, der in Scharnese wohnhafte Arbeiter Josef Tarkowski auf der Anklagebank, um sich wegen Raubes zu verantworten. Seine Verteidigung führte Herr Rechtsanwalt Feichenfeld. Der der Anklage zugrunde liegende Sachverhalt ist folgender: Der Angeklagte hatte im Herbste dieses Jahres bei dem Besitzer Otto in Dembowitz in Arbeit gestanden, und zwar hatte er mit einer Anzahl anderer Arbeiter, unter denen sich auch der Arbeiter Josef Zacharrek aus Scharnese befand, Weiden geschnitten. Als die Arbeiter am Sonnabend den 20. Oktober, ihren Arbeitslohn ausgezahlt erhielten, beschloß der Angeklagte, dem Zacharrek, der 28 Mark 75 Pf erhalten hatte, das Geld wegzunehmen. Zu diesem Zwecke ging er mit ihm nach der Krahnschen Gastwirtschaft in Adlig Neudorf. Als sie dann auf dem Heimwege in die Nähe der Zacharrekschen Wohnung gekommen waren, fiel der Angeklagte über sein Opfer her und entriß ihm seinen Geldbeutel gewaltsam. Darauf ergriff er eiligst die Flucht. Der Angeklagte war im vollen Umfange geständig. Durch den Spruch der Geschworenen wurde er des Raubes im strafschärfenden Rückfalle für schuldig erklärt; ihm wurden indes mildernde Umstände zugebilligt. Demgemäß erkannte der Gerichtshof auf eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren 6 Monaten und auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte während der Dauer von 3 Jahren. — Außer den bereits gemeldeten Sachen wird in der tagenden Sitzungsperiode — und zwar am Montag, den 3 Dezember — noch die Strafsache gegen 1. die Restaurateurfrau Johanna Kozlowicz geb. Pokorowski aus Culmsee, zurzeit in Untersuchungshaft, wegen Kindesunterschiebung und Meineides, 2. die Maurerfrau Viktoria Rybitzki aus Neuhof, 3. die Organistenfrau Casimira Rauchfleisch aus Unislaw, 4. den Maurer Josef Rybitzki aus Neuhof, zu 2 bis 4 wegen Beihilfe zur Kindesunterschiebung und wegen intellektueller Urkundenfälschung zur Verhandlung kommen. Die Erstangeklagte wird durch Herrn Rechtsanwalt Mielcarzewicz, die übrigen Angeklagten durch Herrn Rechtsanwalt Dannhoff verteidigt werden.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,56 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 5, höchste Temperatur + 6, niedrigste + 2, Wetter: Regen; Wind: west. Luftdruck 27,7.

Eine furchtbare Explosionskatastrophe.

Der Telegraph übermittelt uns die Kunde von einer Katastrophe, die vielleicht zu den furchtbarsten gehört, von denen Deutschland seit langen Jahren betroffen wurde. Einen Ueberblick über den ganzen Unfall des Unglücks zu gewinnen, ist vorläufig noch nicht möglich, es steht aber leider bereits fest, daß von der Explosion nicht nur in dem blühenden Industrieort Annen (10000 Einwohner) sehr schwerer Materialschaden angerichtet wurde, sondern daß auch viele Menschenleben vernichtet wurden.

Bisher liegen uns nachfolgende Meldungen vor:

Dortmund, 29. November. Die zwischen Witten und Annen gelegene Roburitfabrik ist gestern abend in die Luft geflogen. Kurz nach 8 Uhr und gegen 9 Uhr erfolgten zwei gewaltige Explosionen. Die Stadt Annen gleicht einem Trümmerfelde. Viele Fensterscheiben im weiten Umkreise bis Dortmund wurden zertrümmert. Die Bevölkerung flüchtete, von Panik ergriffen, aus dem Explosionsgebiet. Bei der Katastrophe sind leider auch zahlreiche Menschen ums Leben gekommen, man spricht von 300 Toten und Verwundeten. Bis $1^1/_2$ Uhr nachts wurden 3 Tote und 80 Schwerverletzte geborgen. Da neue Explosionen befürchtet werden, ist das Betreten der Unglücksstätte mit größter Gefahr verbunden.

Witten, 29. November. Nach bisheriger Feststellung wurden bei der Explosion in der Sprengstoff-Fabrik **24 Personen getötet, 26 schwer verletzt,** darunter mehrere tödlich. Einige Personen verloren das Gehör. Die Wohnungen in der Nähe der Fabrik werden geräumt.



* Die Unsicherheit auf amerikanischen Eisenbahnen. Aus Kansas-City (Missouri) wird gemeldet: Ein maskierter Räuber hat in dem von Alton nach dem Osten gehenden Zuge Passagiere beraubt, indem er sie unter Vorhaltung eines Revolvers zwang, ihm ihr Geld und ihre Wertsachen im Werte von 2000 Dollars auszuliefern. Dem Zugführer gelang es, den Räuber zu überwältigen und zu fesseln. Man hat in ihm den Mann erkannt, der am. 8 d. Mts. in demselben Zug einen Raub ausgeführt hat.



Die Beisetzung des Erzbischofs v. Stablewski.

Posen, 29. November. Die Feierlichkeiten **zur Beisetzung des Erzbischofs v. Stablewski** in der Herz-Jesu-Kapelle des Domes begannen pünktlich um 10 Uhr vormittags mit den Trauergesängen der Geistlichkeit. Das feierliche Seelenamt zelebrierte Bischof Dr. Rosentreter-Culm, worauf Domherr Dalbor-Posen die Gedächtnisrede hielt. Nun setzte sich der feierliche Zug in Bewegung. Nachdem die letzten Gebete gesprochen waren, erfolgte die Beisetzung in der erzbischöflichen Gruft.

Die Explosionskatastrophe bei Annen-Witten.

Annen, 29. November. Nach der ersten entsetzlichen Detonation rissen die Leute ihre schlafenden Kinder aus den Betten, rafften von ihrer Habe zusammen, was sich tragen ließ, und flohen aus den stürzenden Häusern. In der Steinstraße ist fast jedes Haus vernichtet worden. Während der Explosion flogen Eisenteile in der ganzen Stadt umher, durch die viele Leute verwundet wurden. Von den benachbarten Städten sind Aerzte zur Hilfe herbeigerufen worden. Die Hospitäler sind mit Verwundeten überfüllt. Mehrere Häuser stehen in Flammen. **Die Ortschaft gleicht einer zerschossenen Stadt.** Manche Straßenteile sind völlig in Trümmer gelegt. Die Bahnverwaltung hat sofort Extrazüge eingelegt, um die Flüchtlinge fortzuschaffen. Verhindert wurde der Transport aber durch die Entgleisung eines Güterzuges, durch die beide Geleise gesperrt wurden. In der dritten Morgenstunde wurde die **Zahl der Toten auf über hundert** angegeben, die der Verwundeten läßt sich nicht feststellen, doch schätzt man sie auf dreihundert.

Witten, 29. November. Der **Brand in der Roburitfabrik** brach gestern abend 8 Uhr im Mischungsraum aus und ging dann auf den Packraum über, wo die erste Explosion erfolgte. Der Heizer Seiler wurde durch den Luftdruck fortgeschleudert und **getötet.** Durch die Kesselexplosion wurde Direktor Franke am Kopfe verletzt, der Chemiker Kunz getötet. Mehrere Feuerwehrleute und zahlreiche Zuschauer des Brandes erlitten durch die zweite Explosion Verletzungen. Im Lagerraum waren vor dem Brande 20 000 Kilo Roburit vorhanden. Mehrere Leichen wurden verkohlt aufgefunden. Der Polizeikommissar und der zweite Bürgermeister von Witten wurden ebenfalls leicht verletzt. Bis jetzt sind **26 Tote, etwa 50 Schwerverletzte und 100 Leichtverletzte** festgestellt. Mehrere in der Nähe der Werke liegende Häuser sind teilweise eingestürzt.

Hammer, 29. November. **Der Kaiser** ist gestern nachmittag gegen 5 Uhr hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe von dem Herzog von Ratibor und dem Landrat des Kreises Ratibor Wellenkamp empfangen worden. Der Kaiser bestieg alsbald ein Automobil und fuhr nach Rauden.

London, 29. November. Aus San Francisco wird gemeldet, daß die **Stadt Tehuantepec** in Mexiko **von einem Orkan zerstört** worden sei, der auch einen großen Teil der Küste fegte. Fast jedes Gebäude in der Stadt sei zertrümmert worden. Fünfzig Menschen sollen umgekommen und fünftausend obdachlos sein.

Tokio, 29. November. Ein starkes **japanisches Geschwader** wird im nächsten Jahre unter Führung des Prinzen Fushimi nach **England** gehen, um den vom Herzog von Connaught mit dem englischen Geschwader in Japan abgestatteten Besuch zu erwidern.

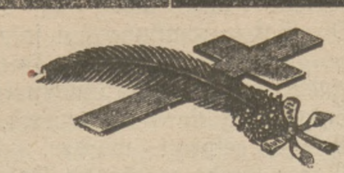


Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 29. November.		28. Nov.
Privatdiskont	$5^1/_8$	$5^1/_8$
Österreichische Banknoten	85,05	85,05
Russische „	216,20	216,15
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,10	98,—
3 pZt. „	86,60	86,50
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,10	98,—
3 pZt „	86,50	86,40
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	101,20	101,20
$3^1/_2$ pZt. „ „ 1895	98,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	95,75	95,50
3 pZt. „ „ II „	84,40	84,40
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,90	90,75
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	74,30	75,—
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	88,90	88,60
Gr. Berl. Straßenbahn	184,50	183,—
Deutsche Bank	240,40	240,10
Diskonto-Kom.-Ges.	184,80	185,—
Nordd. Kredit-Anstalt	122,—	122,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	215,20	215,50
Bochumer Gußstahl	241,—	240,75
Harpener Bergbau	213,75	213,70
Laurahütte	243,40	245,—
Weizen: loko Newyork	$81^7/_8$	$81^7/_8$
„ Dezember	179,50	179,25
„ Mai	182,25	181,75
„ Juli	—,—	—,—
Roggen: Dezember	160,50	160,—
„ Mai	163,75	163,75
„ Juli	—,—	—,—

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfus 7%.



Heute vormittag 11 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden meine liebe Frau

Maria Dziembowski
geb. Kudeck

im Alter von 51 Jahren.

Dieses zeigt tiefbetrübt an
Thorn, den 28. November 1906

Der trauernde Gatte.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 1½ Uhr vom Trauerhause, Graudenzerstrasse 57, aus auf dem Altstädt. Kirchhofe statt.

Bazar des Diakonissenkrankenhauses.

Gelegentlich des am 6. Dezember, nachmittags 5 Uhr im Artushofe stattfindenden Bazars zum Besten unseres Krankenhauses finden

2 Gesang- u. Tanz-Aufführungen

durch Mitglieder der Gesellschaft statt. Die erste Vorstellung beginnt um 6 Uhr, die zweite um 8 Uhr.

Der Eintrittspreis beträgt 1 Mark.

Eintrittskarten zu der um 6 Uhr stattfindenden Vorstellung werden in der Buchhandlung von Herrn **Lambeck,** zu der um 8 Uhr beginnenden Vorstellung in der Buchhandlung von Herrn **Schwarz** schon jetzt verkauft.

Gleichzeitig machen wir das geehrte Publikum darauf ergebenst aufmerksam, daß Lose zur Verlosung der von Ihrer Majestät Allerhöchst überwiesenen Geschenke bei Herrn Juwelier **Hirschberger,** wo die Geschenke ausgestellt sind, von heute ab zu haben sind.

Thorn, den 26. November 1906.

Namens des Vorstandes des Diakonissenkrankenhauses.
Der Vorsitzende
Meister, Landrat.

Deutscher Ostmarken-Verein

Ortsgruppe Thorn.

Am Donnerstag, den 29. d. Mts., abends 8½ Uhr
wird
Herr Professor **Dr. Witte aus Danzig**
im großen Saale des Schützenhauses einen

Vortrag

über das Thema:

„Bilder aus dem polnischen Aufstande von 1848"

halten, zu welchem die Mitglieder und alle Freunde der Deutschen Sache ergebenst eingeladen werden. — Eintritt frei!

Der Vorstand.
von Valtier, Amtsrichter.

Ueber das Vermögen des Selterwasserfabrikanten Alexander Freining in Thorn ist am

29. November 1906,
vormittags 11 Uhr 30 Minuten

das Konkursverfahren eröffnet.
Konkursverwalter Kaufmann Paul Engler in Thorn.
Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum

17. Dezember 1906.

Anmeldefrist bis zum

5. Januar 1907.

Erste Gläubigerversammlung am

20. Dezember 1906,
vormittags 11 Uhr

Terminszimmer Nr. 37 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungstermin am

15. Januar 1907,
vormittags 11 Uhr

daselbst.

Thorn, den 29. November 1906.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die Bahnhofswirtschaft in **Ottlotschin** soll vom 1. Januar 1907 ab anderweit im Wege öffentlicher Ausschreibung verpachtet werden. Die Vergebung erfolgt ausschließlich auf Grund schriftlicher Angebote. Die Bedingungen, welche gleich den Vertragsbestimmungen, vor der Abgabe des Gebotes, unterschriftlich vollzogen werden müssen, sind gegen post- und gebührenfreie Einsendung von 50 Pf. — ohne Bestellgeld — von unserem Zentralbureau zu beziehen. Briefmarken sind unzulässig.

Die Angebote müssen bis

11. Dezember 1906,
vormittags 10 Uhr

postfrei dem Vorstande unseres Zentralbureaus vorliegen.

Die Oeffnung und Bekanntgabe erfolgt zu der angegebenen Zeit in unserem Amtsgebäude.

Persönliche Vorstellung der Bewerber nur auf Ersuchen der Verwaltung gestattet. Bisherige Jahrespacht 1000 M.

Bromberg, den 27. November 1906.

Königliche Eisenbahndirektion.

Wer leiht einer anständigen Frau bei 14tägiger Abzahlung
50 Mark?
Off. unter **50 Mk.** a. d. Gesch. erb.

Ein fast neues Billard

mit Kerkau-Banden ist sofort zu verkaufen. Angebote unter **430** an die Geschäftsst. d. Zeitung erb.

Herren-Westen
zum besticken,
passendes
Geschenk für Herren.
A. Petersilge
Schlosstrasse 9
(Schützenhaus).

Speisekartoffeln
(Magnum bonum)
zu haben bei
Robert Tilk.

Fahnen, Reinecke, Hannover.

Die noch vorhandenen

Restbestände

meiner

billigen Einkaufstage

in Normalhemden, Schürzen, Corsets etc.

kommen

Freitag, den 30. d. Mts. und Sonnabend, den 1. 12.

um vollständig damit zu räumen

zu nochmals heruntergesetzten Preisen zum Verkauf.

Alfred Abraham,

Breitestrasse **31.**

Evangelischer Arbeiter-Verein Thorn.

Der Verein hat den Zweck, unter den Mitgliedern das evangelische Bewußtsein und die Vaterlandsliebe zu pflegen, die Gesittung und allgemeine Bildung zu fördern, die Interessen der Arbeiter im Geiste der Bruderliebe zu vertreten und das friedliche Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber zu wahren, endlich: Die Mitglieder in Krankheits- und Sterbefällen zu unterstützen und ihnen in wirtschaftlichen und gewerblichen Fragen unentgeltlich Rat erteilen.

Sonnabend, den 1. Dezember, 8½ Uhr abends, **öffentliche Versammlung** im **Wiener Café** zu **Thorn-Mocker. Vortrag** über **Zweck und Bedeutung der Arbeitervereine** von Pfarrer **Just-Breslau.**

Alle Freunde der nationalen Arbeiterbewegung, Männer und Frauen sind hierzu herzlichst eingeladen. — Eintritt frei!

Der Vorstand.
Breitenfeld. Boelke. Brodehl. Heuer. Lemm. Orlovius. Wauter. Wingendorf.

Sonntag, den 2. Dezember 1906, nachm. 5 Uhr
feiert, wills Gott, der
deutsch-evangel. Enthaltsamkeitsverein zum blauen Kreuz
in Thorn sein **Jahresfest** durch einen Festgottesdienst in der Neustädtischen Kirche. Die Festpredigt hat Herr Pfarrer **Stiller** aus **Argenau** übernommen.

An die Feier in der Kirche soll sich eine Nachfeier um 7 Uhr abends in der **Aula der Bürger-Mädchenschule** (Gerechtestr. 4), anschließen. Den Hauptvortrag für die Nachfeier hat Herr Pfarrer **Gürtler** aus **Hohensalza** zugesagt.

Zu beiden Feiern wird hiermit herzlich eingeladen.

Der Vorstand.
Johst, Pfarrer

Schützenhaus Thorn.

Sonntag, den 2. Dezember
abends 7 Uhr
im grossen Saale
Erstes

populäres Konzert

ausgeführt von der gesammten Musikkapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8 Pom.) Nr. 61 unter persönlicher Leitung ihres Stabshoboisten **Nimtz.**

Es gelangen u. a. zur Aufführung:

Ouvertüre „Egmond" Beethoven, Ouvertüre „Rienzi" Wagner, Große Fantasie „Ein Fest in Aranjuez" Donnersmann, Große Fantasie a. d. Op. „Hoffmanns Erzählungen", Offenbach, Walzer „An der schönen blauen Donau" Strauß, Potpourri „Im Berliner Nachtomnibus" Böhme, sowie einige Posaunen-Quartetts.

Eintritt **40 Pfg.,** im Vorverkauf bei den Herren **Richter & Franke,** Elisabethstr. u. **O. Herrmann 30 Pfg.,** Familienbilletts (3 Personen) **75 Pfg.**

Hochachtungsvoll

Gomoll **Nimtz.**

Agenten,
die sich mit dem Verkauf und Beleihung von Staatslosen befassen wollen, können täglich 20 bis 30 Mk. verdienen. Off. u. **„Agenten"** bef. **Haasenstein & Vogler, A. G. München.**

Suche vom 1. Dezember ab
einen jüngeren Schreiber.
Knauf, Gerichtsvollzieher, Coppernicusstr. 21, II.

Jüngerer Schreiber
mit schöner Handschrift zum baldigen Antritt gesucht. Offerten unter **A. Z. 100** Geschäftsst. d. Zeitung.

Laufbursche
gesucht **Ratsapotheke.**

Verkäuferin
gewandt und branchenkundig, der poln. Sprache vollkommen mächtig, suche für mein
Wollwaren- u. Sortim.-Geschäft
von sogleich zu engagieren.
Herm. Lichtenfeld,
Elisabethstraße.

Ratskeller
empfiehlt seinen guten
Frühstücks-
sowie kräftigen
Mittagstisch
und reichhaltige
Abendkarte.
Während der Wintersaison täglich frisch:
Holl. Austern
Hummern
Bialuga-Kaviar.
Hochachtungsvoll
Paul Bahl.

Nussschalen-Extrakt
zum Dunkeln der Haare der **königl. Hof-Parfümfabrik** von **C. D. Wunderlich in Nürnberg** eingef. seit 1863, 3mal prämiiert. Rein vegetabilisch, garantiert unschädlich, a 70 Pf. **Dr. Orphilas Haarfärbe-Nussöl, a 70 Pfg.,** ein feines, den Haarwuchs stärkendes Haaröl.
Anders & Co., Drogenhandlung.

Ausverkauf
des
Carl Sakriß'schen Warenlagers
26 Schuhmacherstrasse 26.

Es gelangen große Posten
Kolonialwaren, Delikatessen, Gemüse, Frucht-Wein u. Fisch-Konserven, Kaffe, Kakao, Thee, Schokoladen, und Zigarren
zum Verkauf.

Unsere Prima Ia Süßrahmbutter,
täglich frisch, **pro Pfund 1,30 Mark,** empfehlen wir durch unsere Verkaufsstelle im
Delikatessen-Geschäft
A. Kirmes, Thorn
zur gefälligen Entnahme.
Molkerei-Genossenschaft, Culmsee.

Eine in **Westpreussen** sehr günstig gelegene
Landwirtschaft.
175 Morgen groß, bestehend aus vorzüglichem Weizen- und Roggenboden, guten Gebäuden, überkomplettem lebenden und toten Inventar, offeriere für den billigen Preis von Mk. 66,000. — Ferner ein schön gelegenes
Weichselniederungsgrundstück
= 100 Morgen groß, mit schönen Wiesen und guten Gebäuden ꝛc., für den Preis von Mk. 45,000.
Julius Tilsiter, Bromberg.

Heirat w. jge. Halbwaise, Hausbesitz. 60,000 M. Verm. m. pass. ges. Herrn bis 38 J. Näh. Details, auch Bild erh. nur ernste Bewerber v. „Fides" Berlin 18.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Paul Meyer** in Firma **W. Boettcher,** Baderstr. zu richten.

Brückenstr. 13, 7–8 Zim. Zentralheizung	1800	sof.
Brückenstr. 11, 3. Et., 7 Z.		sof.
Brückenstr. 11, 2. Et., 7 Z.	1400	sof.
Parkstr. 10, Villa Margarete 6 Zimmer mit Pferdestall für 3 Pferde	1400	sof.
Schuhmacherstr. 12, 1. Et.,	1300	sof.
Coppernicusstr. 22, 1 Laden	750	sof.
Altst. Markt 8, 2 Et. 4 Z.	700	1.4.07.
Mellienstr. 74, 1. Et., 3 Z.	385	sof.
Neust. Markt 1, 3 Zim.	380	sof.
Gerechtestr. 5, 1. Et., 2 Z. evt. m. Burschengel.	330	1.1.07
Mellienstr. 74, 3. Et., 3 Z.	216	sof.
Mellienstr. 74, 3. Et., 2 Z.	200	sof. od. fr.
Mellienstr. 59, 1 Laden; zu erfr. Mellienstr. 72, bei Frank		sof.
Schillerstr. 20. 1. Et. 2 mbl. Z.		sof.
Schillerstr. 20, 2. Et. 1 mbl. Z.		sof.

Restaurant Hopfenblüte.
Sonnabend, den 1. Dezember und folgende Tage:
Großes Winzerfest.
Adolf Volkmer.

Gute Brotstelle!!!
Eine gutgehende **Glaserei** mit Bilder-Einrahmung ist mit ganz geringen Mitteln von sofort oder später zu übernehmen. Schriftliche Offerten unter **Nr. 278** an die Thorner Zeitung Thorn, erbeten.

In meinem Hause
Baderstrasse 24
ist per 1. 4. 07.
die I. Etage
zu vermieten.
S. Simonsohn.

Gr. gut möbl. Zimmer n. vorne gel. an 1 auch 2 jg. Leute vom 1. zu verm. Mit Pension 45 M., ohne Pension 10 M. monatlich.
Neustädt. Markt 11, 4 Tr.

Singverein.
Freitag 8 Uhr im Artushof
Probe mit Orchester.

Singverein.
Die bestellten Karten für die Euryanthe-Aufführung müssen bis Sonnabend abgeholt werden.

Konservatorium der Musik.
Unterrichtsfächer:
Klavier, Harmonium, Orgel, Violine, Cello, Solo-Gesang.
Honorar für Anfänger 5–7 Mk., Vorgeschrittene 8–12 Mk. monatlich. Spezialkurse für **Theorie,** (**Chor-**) **Gesang** u. **Kammermusik** (Ensemblen je 15 Mk. halbjährlich; Deklamation 18 Mark.
Eintritt jederzeit.
Auf Wunsch Einzel-Unterricht.
Prospekte im Bureau, Brückenstr. 32.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei
Neustädtischer Markt Nr. 5.
Täglich von abends 6 bis 11½ Uhr:
Frei-Konzert
Damen-Salon-Orchester
Les Amoureuss.
Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Meine Restauration ist gegen Sicherstellung, an einwandfreien Pächter, für 1000 Mark jährliche Pacht sofort zu übernehmen. **F. Klatt.**

Stadt-Theater.
Freitag, den 30. November:
Auf vielseitigen Wunsch:
Hedda Gabler.
Schauspiel in 4 Aufz. von Ibsen.
Sonnabend, den 1. Dezember:
1. Vorstellung im Zyklus „Ein Jahrhundert Deutschen Schauspiels".
Die Braut von Messina.
Trauerspiel von Fr. von Schiller.
Sonntag nachm. **Blumenboot.**

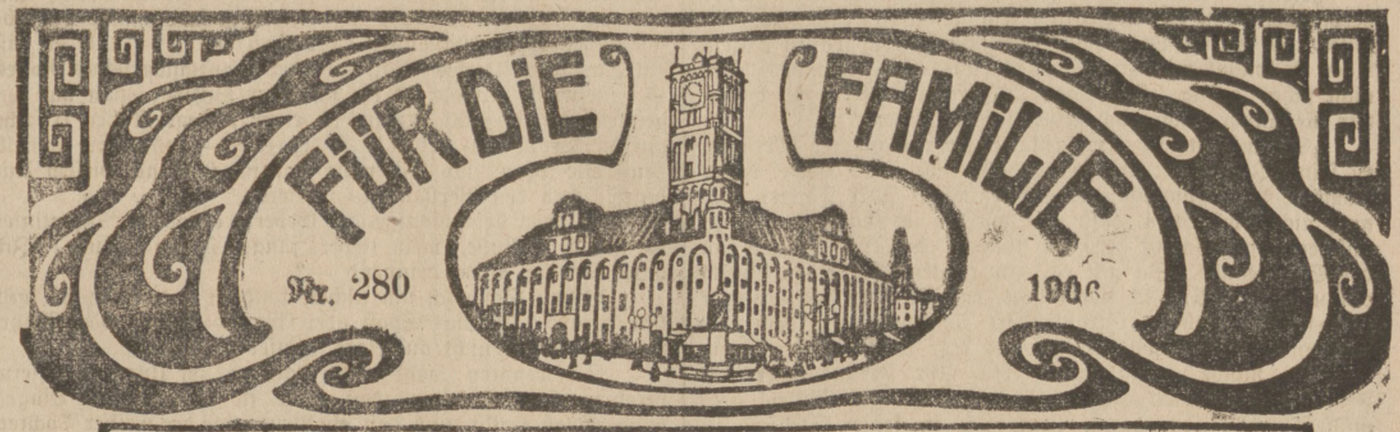
M.-G.-V. „Liederhort."
Sonnabend, den 1. Dezember
abends 9 Uhr
in den Sälen des Artushofes
I. Winter-Vergnügen.
Der Vorstand.

1–2 möbl. Zimmer mit sep. Eing. nach vorne geleg. an 1 od. 2 Herren sof. zu verm. Neustädt. Markt 19, II.

Kirchliche Nachrichten.
Freitag, den 30. Dezember.
Altstädtische evangelische Kirche.
Abends 6 Uhr: Bibelerklärung im Turmzimmer. Der Prophet Elia (1. Könige 17, 1 ff.) Herr Pfarrer Jacobi.

Synagogale Nachrichten.
Freitag Abendandacht 3¾ Uhr.

Hierzu ein zweites Blatt und ein Unterhaltungsblatt.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Nach schweren Stürmen

Roman von Lothar Brenkendorf.

(Nachdruck verboten.)

Der erste Prokurist der La Plata-Bank zu Buenos Aires, Georg Henninger, saß emsig arbeitend in seinem hinter dem Hauptkontor gelegenen Bureau. Er war gleich den meisten andern Angestellten der von hamburgischen Kapitalisten gegründeten Bank ein Deutscher, und obwohl er kaum fünfunddreißig Jahre zählte, gehörte er doch zu den ältesten Beamten des Instituts, in dem er seit dem Jahre der Errichtung, also seit nahezu einem Jahrzehnt, arbeitete. Er war ein mittelgroßer, gut gebauter Mann, dem man es auf den ersten Blick ansah, daß er seiner äußeren Erscheinung wie seinem körperlichen Wohlbefinden eine ganz besondere Sorgfalt widmete. Sein Gesicht konnte hübsch genannt werden, denn es hatte regelmäßige und intelligente Züge. Aber diese regelmäßigen Linien waren von einer Unbeweglichkeit, die an die Starrheit eines Wachskopfs erinnerte, und der Umstand, daß seine Lider beständig tief gesenkt waren, gab seinem Blick etwas Lauerndes und Verstecktes, das nicht angenehm wirkte. Er ließ sich nicht in seiner Tätigkeit unterbrechen, als einer der Buchhalter den Kopf zur Tür hereinsteckte, um zu melden, daß Sennor Manuel del Vasco ihn zu sprechen wünsche, und er sah noch immer nicht von dem angefangenen Brief auf, auch nachdem auf seine stumm bejahende Kopfbewegung hin der Gemeldete eingetreten war.

Es war ein mit peinlichster Sorgfalt gekleideter, etwa fünfzigjähriger Herr, von hohem Wuchs und unverkennbarem, spanischem Typus. In sein dunkles, welliges Haupthaar mischten sich bereits zahlreiche silberne Fäden, während der modisch zugestutzte Vollbart, der ein intelligentes, scharf markiertes Gesicht von bräunlicher Hautfarbe umrahmte, noch von tiefem, glänzendem Schwarz war. Seine lebhaften Augen ruhten einige Sekunden lang erwartungsvoll auf dem Schreibenden; dann aber, als Henninger durchaus nicht Miene machte, von der Anwesenheit des Besuchs Notiz zu nehmen, sagte er mit vorsichtig gedämpfter, tiefer Stimme in spanischer Sprache:

„Sie haben mir mitgeteilt, daß Sie mich zu sprechen wünschten. Nun wohl, ich bin, wie Sie sehen, zu Ihrer Verfügung."

Henninger setzte bedächtig, mit eleganten, zierlichen Schriftzügen die Firma der Bank und seinen Namen unter den fertigen Brief, ehe er dem andern sein Gesicht zuwandte und ihm Antwort gab.

„Sie haben, wie ich hoffe, unsre gestrige Verabredung innegehalten, Sennor del Vasco. Ich weiß, daß die Sennorita an den Direktor Strahlendorf geschrieben hat, aber ich möchte von Ihnen die ausdrückliche Bestätigung erhalten, daß ihr Brief den zwischen uns vereinbarten Inhalt hatte."

„Sie hat Ihren Entwurf wörtlich abgeschrieben und dem armen jungen Manne das heimliche Verlöbnis in aller Form aufgekündigt. Wir haben uns auch diesmal Ihrem Willen gefügt, aber die Verantwortung für die Folgen fällt allein auf Sie."

Der Prokurist hatte für die letzten Worte nur ein geringschätziges Achselzucken. „Strahlendorf empfing den Brief um drei Uhr und verließ gleich darauf die Bank. Natürlich ist er bei Ihnen gewesen?"

Sennor del Vasco war an den Schreibtisch getreten, und seine in feinen, perlgrauen Handschuhen steckenden Finger spielten nervös mit einem Lineal.

„Ja. Er befand sich nach der Aussage der Dienerschaft in großer Aufregung und verlangte durchaus Isabella zu sprechen, da sie, wie er bestimmt wisse, um diese Zeit stets anwesend sei."

„Sie hat ihn selbstverständlich nicht empfangen."

„Nein — sie so wenig als Donna Maria, bei der er dann gemeldet zu werden wünschte. Man erzählte mir, daß er wie ein Verrückter im Patio herumgelaufen und dann in hellem Zorn fortgestürzt sei."

„Sehr wohl! Bei seinem Temperament ließ sich ja erwarten, daß er es nicht geduldig hinnehmen würde. Auch drinnen in seinem Bureau rennt er jetzt seit beinahe einer Stunde gleich einem eingesperrten Tiger auf und nieder. Aber der Sturm wird sich schon legen. Es kommt nur darauf an, daß Sie ihm von Anfang an eine unbeugsame Entschlossenheit zeigen."

„Aber Sie erwarten doch nicht etwa, daß ich jetzt zu ihm hineingehe?"

„Gewiß! Es ist der einfachste Weg, die Angelegenheit rasch zum Abschluß zu bringen. Da Sie ja doch morgen oder übermorgen geschäftlich mit ihm verkehren müßten, hätte das Versteckspiel ohnehin keinen Zweck. Fürchten Sie etwa, daß er Sie umbringen wird?"

Manuel del Vasco wies diesen Verdacht mit einer stolzen Handbewegung von sich ab. „Ah, Torheit! Aber ich liebe solch heftige Auseinandersetzungen nicht, zumal wenn ich in meinem Herzen von ihrer Notwendigkeit nicht überzeugt bin. Alle Achtung vor Ihrer Klugheit, Sennor Henninger, aber ich fürchte — ich fürchte, wir spielen diesmal ein gar zu gewagtes Spiel."

Er befand sich offenbar in einer nichts weniger als behaglichen Stimmung, und ein Klang ernster Sorge war in seinen Worten.

Der Prokurist aber erwiderte kalt: „Ich sagte Ihnen bereits, daß von einem Wagnis nicht die Rede ist. Sie haben diesen Strahlendorf vollständig in der Hand, und er kann nicht das geringste gegen Sie unternehmen, ohne sich selbst zu Grunde zu richten."

„So sagten Sie allerdings schon gestern, aber Sie haben mich damit keineswegs vollkommen beruhigt. Er liebt Isabella, und dieser unerwartete Bruch trifft ihn sehr hart. Ein Mensch in solcher Gemütsverfassung ist leicht zum äußersten bereit. Wie nun, wenn er nicht davor zurückschreckte, sich selbst zu opfern, nur um an Isabella und mir Rache zu nehmen?"

Henninger verzog die Lippen zu einem halben Lächeln. „Sie hatten also vielleicht daran gedacht, Sennor del Vasco, ihn wirklich zu Ihrem Schwiegersohn zu machen?"

„Nein — keineswegs! Ich hatte Ihnen ja mein Wort verpfändet, daß die Verhältnis kein wirklich ernstes werden sollte, und ein del Vasco pflegt seine Versprechungen zu halten. Aber es kommt mir zu früh, ich bin dieses Mannes noch nicht sicher genug. Ein paar Wochen oder Monate hätten wir die Dinge schon noch gehen lassen können."

„Sie müssen mir eben gestatten, darin anderer Meinung zu sein. Ich habe sehr triftige Gründe, das Ende dieser Komödie herbeizuwünschen. Schließlich ist Ihre Tochter doch auch nicht von Stein, und wir würden es eines Tages zu unserer Ueberraschung erleben können, daß sie Gefallen an der Sache fände. Da gilt es, zur rechten Zeit einen Riegel vorzuschieben. Und ich wiederhole, daß Sie nicht das geringste zu befürchten haben. Strahlendorf ist Ihnen auf dem verbotenen Wege zu weit gefolgt, als daß es noch in seinem Belieben stände, umzukehren. Als Ihr Freund oder als Feind — er wird Ihnen auch weiter zu Willen sein müssen, wenn ihm daran liegt, sich in seiner Stellung zu behaupten."

„Und wenn ihm nun nichts mehr daran läge? Wenn er verzweifelt genug wäre, unser Geheimnis preiszugeben?"

„Dann würde man ihn ins Gefängnis stecken, während sich für Sie doch wohl noch irgendwo ein Türchen zum Entschlüpfen fände. Unter allen Umständen ist er es, der am meisten zu verlieren hat, und Sie dürfen versichert sein, daß er sich dessen noch zu guter Stunde erinnern wird. Die Aussicht auf die Hand der Sennorita Isabella mag ein gutes Lockmittel gewesen sein, als es sich darum handelte, seine Bedenklichkeiten zu überwinden; jetzt aber, wo er durch andre und stärkere Fesseln an Sie geknüpft ist, dürfen Sie dieses lästige Band getrost zerreißen."

Manuel del Vascos breite Brust hob sich in einem schweren Atemzuge. „Was hilft es am Ende, darüber zu reden! Was einmal geschehen ist, läßt sich ja doch nicht mehr ändern. Und Sie haben recht, es wird am besten sein, gleich jetzt volle Klarheit zu schaffen. — Ich finde ihn also drüben in seinem Bureau?"

Henninger nickte bejahend. „Es scheint, daß er Ihren Besuch erwartet, denn er hat bereits wiederholt nach Ihnen gefragt. Und noch einmal — kein schwächliches Zurückweichen und keine halben Zugeständnisse mehr! Sie müssen Sorge tragen, daß er von heute an Ihr Haus nicht wieder betritt, und daß er sich jede Hoffnung auf Sennorita Isabella vergehen läßt. Lassen Sie sich jetzt von ihm einschüchtern, so haben Sie auf mich und meine Freundschaft nicht länger zu rechnen. Und ich denke, Sennor del Vasco, Sie sind nicht darüber im Zweifel, wer von uns beiden der wertvollere Bundesgenosse ist."

„Ich wäre untröstlich, Sennor, wenn Sie meine Ergebenheit und die Aufrichtigkeit meiner Gesinnung in Frage stellen könnten", versicherte der andere mit großer Lebhaftigkeit. „Ich werde selbstverständlich auch weiterhin nach Ihren Ratschlägen handeln, wie ich es bisher stets getan habe."

„Und nicht zu Ihrem Schaden, wie ich meine. — Aber gehen Sie jetzt! Ich werde mir erlauben, mich heute abend nach dem Befinden Ihrer Damen zu erkundigen, und bei der Gelegenheit mögen Sie mir über den Verlauf Ihrer Unterredung mit Strahlendorf berichten.

Sie drückten sich die Hände, und Sennor del Vasco durchschritt das Hauptkontor mit so unbefangener Miene, als wäre zwischen ihm und dem Prokuristen nur von den angenehmsten Dingen die Rede gewesen. Es war auch gar nichts mehr von Erregung oder Beklommenheit in seiner Stimme, als er einen der jüngeren Buchhalter ersuchte, ihn bei dem Herrn Direktor anzumelden. Und erst, als er eine Minute später seinen Fuß über die Schwelle des mit großem Luxus ausgestatteten Direktionszimmers setzte, nahmen seine Züge wieder einen Ausdruck feierlichen Ernstes an.

Mit einigen raschen Schritten eilte Paul Strahlendorf, der Direktor der La Plata-Bank, auf ihn zu. Er war wohl noch um fünf oder sechs Jahre jünger als der Prokurist, von zierlicher Erscheinung und fast um einen Kopf kleiner als Sennor del Vasco. Sein Gesicht zeigte so unverkennbar die Spuren einer furchtbaren seelischen Erregung, seine Lippen waren so farblos und seine Augen so dunkel umschattet, daß er ganz das Aussehen eines Kranken hatte.

Er wartete kaum, bis die Tür hinter dem Eintretenden zugefallen war, um ihm mit einer Stimme, die heiser und tonlos und vor mühsam verhaltener Leidenschaft, zuzurufen: „Ah, gut, daß Sie endlich da sind, mein Herr del Vasco! Wahrhaftig, es war die höchste Zeit! Aber ich wußte es ja, daß Sie kommen würden — daß Sie kommen mußten, um mir zu sagen, dies alles sei nur eine Täuschung, ein abscheuliches Mißverständnis! Der Brief da" — und er riß ein ganz zerknittertes Blatt aus der Brusttasche seines Rockes — „ist gewiß nichts, als ein schlechter Scherz; man hat ihn geschrieben, um mich aus irgend einer unbegreiflichen Ursache auf die Probe zu stellen! Reden Sie — reden Sie schnell, denn Sie sehen, ich bin nahe daran, über all' diesem Unbegreiflichen den Verstand zu verlieren."

Mit einer beschwichtigenden Geberde erhob der Argentinier die Hand. „Ruhe, mein lieber, junger Freund, Ruhe! Ich bitte Sie vor allem dringend —"

„Bitten Sie mich um nichts, sondern antworten Sie mir klar heraus: Ist dies Spaß oder Ernst — Traum oder Wahrheit? Ich bin nicht aufgelegt, Rätsel zu lösen."

„Sie konnten wohl nicht darüber im Ungewissen sein, verehrter Herr Direktor, daß man in so wichtigen Dingen keinen Spaß treibt, und daß ein Brief, wie der meiner Tochter, nur ernsthaft gemeint sein kann. Es ist sehr schmerzlich, sich in diese Notwendigkeit versetzt zu sehen, aber Sie dürfen mir glauben, daß es keine andere Möglichkeit mehr gab, und Sie werden bald zu der Erkenntnis gelangen, daß es so am besten war auch für Sie."

Strahlendorf hatte ihm mit seinen brennenden Augen ins Gesicht gestarrt, als ob er ihm die Worte von den Lippen reißen wollte. Nun lachte er kurz und schneidend auf, und indem er sich von ihm abwandte, schleuderte er den in einen Knäuel zusammengeballten Absagebrief in eine Ecke des Zimmers.

„Also Wahrheit! — Man hat ein frevelhaftes schändliches Spiel mit mir getrieben! Lug und Trug war alles — Ihre sogenannte Freundschaft wie Isabellas angebliche Liebe! Ich habe es manchmal dunkel geahnt. Aber ich habe mich mit allen Kräften dagegen gewehrt, wenn der entsetzliche Argwohn an mich heranschleichen wollte. Es war ja auch nicht zu fassen — nicht auszudenken! Und wenn ich an diese Augen, diesen Mund, diese Stimme denke — dann will es mir noch jetzt nicht in den Sinn, daß alles, was sie mir hundertmal gelobt, nur Lüge und Heuchelei gewesen ist. Nein, nein, Sie allein sind der Schuldige! Sie haben einen grausamen Zwang auf Isabella ausgeübt, oder Sie haben sie ebenso nichtswürdig hintergangen wie mich!"

Manuel del Vasco nahm die Miene eines tiefgekränkten Mannes an. „Ich will die beleidigenden Worte Ihrer Aufregung zugute halten," sagte er mit mildem Ernst, „aber ich muß Sie ersuchen, sich zu mäßigen, wenn Sie nicht wollen, daß ich diese Unterhaltung abbreche. Ich habe so wenig einen Zwang auf meine Tochter ausgeübt, als es mir eingefallen ist, jemand zu hintergehen. Sie selbst waren es, der durch seine törichten Eifersüchteleien nach und nach die Zuneigung in Isabellas Herzen erstickt und sie schließlich zu diesem Aeußersten gezwungen hat."

„Ich war es also — ich? Ja, mein Gott, was habe ich denn so Unerhörtes getan? Daß ich es nicht ruhig ansehen wollte, wenn meine Braut sich von all diesen leichtfertigen, gewissenlosen Herrchen, die als angehende, politische Größen in Ihrem Hause verkehren, den Hof machen ließ, und daß sie mit ihnen in einer nach meinen Begriffen höchst unschicklichen Weise kokettierte — war es nicht mein gutes Recht?"

„Sie vergessen eben, mein verehrter Freund, daß wir hier nicht in Ihrem deutschen Vaterland sind, und daß für uns andere Schicklichkeitsbegriffe Geltung haben, als für Ihre Landsmänninnen. Diese jungen Politiker, die Sie mit einer so wegwerfenden Aeußerung abtun, sind die Blüte unserer Nation — sie repräsentieren die Zukunft unserer glorreichen Republik."

Der Bankdirektor unterbrach ihn durch eine ungeduldige Bewegung. „Meinetwegen! Ich gönne Ihrer glorreichen Republik diesen würdigen Nachwuchs von Herzen. Aber es handelt sich hier nicht um ihn, sondern um die empörende Tatsache, daß Sie mein Lebensglück zum Gegenstand einer erbärmlichen Spekulation gemacht haben!"

„Alles, was da in Isabellas Brief steht und alles, was Sie mir da sagen, sind ja nur jämmerliche Vorwände. Sie haben sich nicht einmal bemüht, einen halbwegs stichhaltigen Grund für die Aufhebung meines Verlöbnisses mit Ihrer Tochter zu erfinden — wahrscheinlich, weil Sie der Meinung waren, daß es dessen nicht mehr bedürfe. Ich habe mich in der Verblendung meiner Leidenschaft hinreißen lassen, Ihnen mein kostbarstes Besitztum, meine Ehre, zu opfern. Ich bin

in [illegible] Stunde Ihr Mitschuldiger geworden, und mit [illegible] Schlauheit haben Sie mich von da an Schritt für [illegible] weiter mit sich hinabgezogen in Schuld und Verbrechen. Nun aber glaubten Sie mich ganz in Ihrer Gewalt zu haben. Nun bedurfte es des Köders nicht mehr, der nur dazu bestimmt gewesen war, den arglosen, törichten Fremdling in das verhängnisvolle Netz zu locken! O, ich durchschaue Sie bis auf den Grund Ihrer Seele, und Ihr Charakter liegt in seiner ganzen Niedrigkeit offen vor mir da."

Sennor del Vasco richtete sich hoch auf. „Ich sollte Ihnen eigentlich sehr böse sein wegen all der häßlichen und höchst ungerechten Dinge, die Sie mir da gesagt haben," versetzte er würdevoll, „aber ich sehe ja, daß nur Ihr jugendliches Ungestüm Sie fortreißt, und daß Sie in diesem Augenblick wirklich der Meinung sind, es sei Ihnen ein großes Unglück widerfahren. Darum, mein verehrter, junger Freund, wollen wir nicht um Worte rechten. Sie werden bald genug selbst einsehen, daß wir beide durch die Umstände darauf angewiesen sind, gute Freunde zu bleiben, auch wenn ich zu meinem schmerzlichen Bedauern Sie nicht als Schwiegersohn umarmen kann. Isabella hat aus eigener freier Entschließung ihr Wort zurückgefordert. Sie werden gut tun, mein teuerster Sennor, sich in das Unabänderliche zu fügen."

„Das heißt also, Sie verweigern mir auch eine letzte Unterredung mit Isabella?"

„Ich vermag nicht einzusehen, was mit einer solchen Auseinandersetzung, die ja nur neue Aufregungen in ihrem Gefolge haben könnte, für Sie oder für meine Tochter gewonnen wäre. Sie selbst wünscht Ihnen vorläufig nicht mehr zu begegnen."

Eine Sekunde lang starrte Strahlendorf den Argentinier wie geistesabwesend an, dann kehrte er sich von ihm fort und trat an das Fenster.

(Fortsetzung folgt.)

Seine letzte Fahrt.

Ein modernes Märchen von Otto H. Gößl.

(Nachdruck verboten.)

Der Expreßzug stand zur Abfahrt bereit. Der Perron wimmelte von Leuten, die aus den Passagieren und ihren Angehörigen bestanden. Gepäckträger eilten geschäftig hin und her. Kurz, alles war in fieberhafter Tätigkeit. Der Lokomotivführer Huber nahm Abschied von Weib und Kind. Immer und immer wieder preßte er beide an die Brust und konnte sich nicht losreißen. Schon stand er auf der Maschine. „Höre Weib", sagte er, „gib acht, daß euch nichts geschieht. Sorge für den Kleinen. In vier Tagen bin ich wieder bei euch, so Gott will." „Ich begreife gar nicht, was du hast", erwiderte seine Frau, „bist doch schon so oft fortgereist mit lachendem Gesicht und heute —" Da schwang er sich herunter. Heftig arbeitete es in seinen Gesichtszügen. Fast krampfhaft ergriff er die Hand seiner Gattin, zog sie etwas beiseite und sagte: „Klara! Ich wills dir sagen. Mir ist schwer, entsetzlich schwer. Dumpf liegt es mir auf Herz und Brust. Mir ist, als wenn etwas Furchtbares geschehen würde. Ich weiß nur nicht ob euch oder — mir." „Mann, um Gottes Willen, diese Gedanken!" schrie Klara auf. „Bleib' hier, melde dich krank." „Nein, Weib, es geht nicht. Jetzt, in der letzten Minute. Was glaubst du denn? Was würde man von mir denken? Nein! Dienst ist Dienst und der Huber weiß, was er zu tun hat. Geschieht mir etwas, so wars im Dienste, in der Erfüllung meiner Pflicht. Sieh, das kommt euch dann auch zu gute. Gib nur schön acht, am End ist es ja doch nichts als ein Hirngespinst." „Einsteigen!" riefen die Schaffner. Die Türen der Wagen wurden zugeschlagen. Lokomotivführer Huber küßte noch schnell seine Lieben und schwang sich auf die Maschine. Der Heizer warf noch einige Schaufeln Kohlen in die Feuerung. „Fertig!" erscholl es, ein Pfiff, und langsam rollte der Zug aus der Halle. Mit bangem Herzen blickte Klara dem Zug nach, so lange sie ihn sehen konnte, nahm dann das Kind bei der Hand und verließ den Bahnhof. Indes rollte der Zug in die Nacht hinaus. Immer schneller und schneller wurde das Tempo. Alles schien an ihm vorüberzufliegen. Eine Stunde braucht es, bis er die erste Station erreichen wird. Huber blickte schweigend und ernst, sah prüfend auf das Manometer, dann hüllte er sich fest in seinen Mantel, zog sein Pfeifchen heraus, stopfte es und blies mächtige Züge in die Luft. Der Zug raste immer weiter und weiter. Die Stunde war vorüber, die erste Station erreicht. Zehn Minuten Aufenthalt. „Schnell Georg", sagte Huber zu dem Heizer, „besorgen Sie uns einen Liter Bier, das stärkt und hält Leib und Seele zusammen." Als Georg mit dem Gewünschten kam, ward es auch bald ausgetrunken. „Das war gut, und nun weiter und Gott befohlen." Wieder ein Pfiff und fort ging es. Immer finsterer wurde es. Wolken türmten sich auf, der Wind erhob sich und bald prasselte der Regen hernieder. „Das auch noch!" murmelte Huber. „So ein Hundewetter, justament als wie geschaffen zum Grillenfangen." Wieder stopfte er seine Pfeife und dampfte heftig. „Was wird Klara machen und der Kleine? Wohl schlafen, indes der Vater wachen muß. In meine Hand ist das Leben von Hunderten gegeben. Die sitzen da drinnen in ihren Coupés ganz sorglos und denken nicht im geringsten auf Tod und Gefahr. Ei, zum Kuckuck, bin ich denn ein altes Weib geworden? Habe schon unzähligemal die Strecke befahren, bei Tag und bei Nacht, was ficht mich denn heute gerade an —! 's ist nichts andres als der vertrackte Traum? Was andres war es nicht; oder sollte es doch mehr sein als ein Traum?" Er blickte sinnend in die Nacht hinaus. „Georg! Nun muß bald der große Tunnel kommen und hinter ihm die Brücke." „So ist's Herr Huber, in einer schwachen halben Stunde haben wir s' passiert." „Oder auch nicht," murmelte Huber. „Ja, so war's. Mir träumte, ich fuhr gerade so wie jetzt in stürmischer Nacht auf meiner Maschine. Da, als ich mich umwendete, stand ein zweiter Lokomotivführer auf ihr. Die Mütze hatte er tief in die Stirne gedrückt, den Mantelkragen hoch hinaufgeschlagen, so daß ich ihm nicht ins Gesicht sehen konnte. Ganz erstaunt fragte ich ihn: „Na hört, wo kommt denn Ihr auf einmal her?" „Das wirst du gleich sehen," antwortete er und riß an der Leine. Ein schriller Pfiff ertönte, und als er sich mir nun ganz zuwendete, da blickte mich unter der Mütze ein scheußlicher Totenkopf an. Es war der Tod. Ich mußte im Traum geschrieen haben, denn Klara weckte mich und frug, was ich denn habe. Seitdem ist mir so bang, so furchtbar bang." Die Pfeife war ihm ausgegangen. Unaufhaltsam raste der Zug seinem Ziel zu. „Herr Huber," fragte schüchtern der Heizer, „soll ich jetzt feuern, nun kommts bald." „Ja Georg, leg' ein paar tüchtige Schaufeln d'rauf, wir brauchen Dampf." Als dies geschehen war und der Heizer sich wieder zum Tender begeben wollte, ergriff der Lokomotivführer seinen Arm. Keuchend, nach Atem ringend, preßte er heraus: „Georg, paßt gut auf; jetzt weiß ich's genau. Es geschieht ein Unglück, und zwar bald, im Tunnel oder auf der Brücke." — „Aber, Herr Huber," stammelte dieser erschrocken. — „Schweig, es ist keine Zeit zu verlieren. Wenn ich verunglücken sollte oder gar tot bin und du mit dem Leben davon kommst, so suche mein armes Weib auf, sage ihr, ich habe für sie und das Kind gesorgt, ein Traum hat mich gewarnt . . ." — „Herr, der Tunnel," rief der Heizer. Gähnend tat sich ein finsterer Schlund vor ihnen auf; der Lokomotivführer machte einen Ruck, ein kurzer Pfiff und der Zug rollte funkensprühend in ihn hinein. — „Schnell, Georg, bevor die Brücke kommt," rief er, sich demselben wieder zuwendend, da erblickte er statt diesem einen zweiten Lokomotivführer. Die Knie schlotterten ihm, es war der Tod, der ihn angrinste. „Allmächtiger Gott, ich hab's gewußt," schrie er auf, blickte durch den Ausguck — da — zwei große, glühende Augen leuchten in der Finsternis auf, ein Riß an dem Hebel, ein schriller Pfiff, dann ein furchtbarer Stoß, ein Krachen, ohrenbetäubend — dann auf einige Zeit Totenstille. Das Unglück war geschehen, es hatte ein Zusammenstoß stattgefunden. Am Ende des Tunnels, kurz vor der Brücke, lag ein Trümmerhaufen. Hunderte von Menschen waren umgekommen, Hunderte verletzt und nur wenige kamen mit dem bloßen Schreck davon. Lokomotivführer Huber aber lag schrecklich verstümmelt neben seiner Maschine, nicht weit von ihm mit abgerissenen Beinen der Heizer Georg. Als man den Maschinenführer aufheben wollte, wehrte er sanft ab. „Laßt mich, es ist ohnehin bald aus mit mir, da hilft nichts mehr. Seinem Schicksal kann niemand entrinnen." Dann wies er mit dem Finger in die Luft und mit den Worten: „Da ist er, ich sehe ihn noch, den Tod als Lokomotivführer," hauchte er seinen Geist aus.



Im Schmelzofen.

Der Stückgießer Fuchs zeichnete sich bei der Belagerung Berlins durch die Oesterreicher und Russen, vom 3. bis 8. Oktober 1760, dadurch aus, daß er ganz allein die auf den Rollbergen vor dem Kottbuser und dem Halleschen Tor (wo der jetzige sogenannte „Bock" sich befindet) postierten Batterien durch wohlgezielte Schüsse zum Schweigen brachte. Nachdem die Russen am 9. Oktober ihren Einzug in Berlin gehalten, erkundigten sie sich sehr angelegentlich nach dem geschickten Kanonier, der indessen nicht die mindeste Lust verspürte, mit ihrer Knute nähere Bekanntschaft zu machen. Er retirierte in den Schmelzofen des damaligen Gießhauses hinter dem Zeughause. Bekanntlich gingen aber die Russen mit dem Plane um, das Gebäude, in welchem die preußischen Kanonen gegossen wurden, in die Luft zu sprengen. Zunächst ging es an den Schmelzofen, in dessen Kamin der wackere Fuchs gekrochen war; mit Entsetzen vernahm er unter sich das Hämmern und Bohren — jeden Augenblick gewärtig, in das Jenseit spediert zu werden. Ein entsetzlicher Knall machte am zweiten Tage das Gießhaus in seinen Grundvesten erzittern; die Pulvermühlen bei Berlin waren durch den Feind in die Luft gesprengt worden. Auf die Nachricht von dem Herannahen des Heldenkönigs gaben die Russen am dritten Tage die Sprengungsarbeiten im Gießhause auf und verließen Berlin in aller Eile. Halbtot kroch Fuchs aus seinem gefährlichen Versteck hervor, und erinnerte sich nicht selten in geselligen Kreisen der ausgestandenen Drangsale.

Höflichkeit ist eine Zier.

Kaiser Joseph II. bemerkte einst einen Leutnant der Wache auf dem Burgplatz, der von einigen Landleuten höflich mit Hutabnehmen begrüßt wurde, wobei er selbst keine Miene verzog, sondern sich verächtlich abwandte. Joseph ließ den Leutnant rufen, der, mit den kühnsten Erwartungen sich schmeichelnd, dreist vor den Kaiser hintrat. „Heißen Sie nicht *** ? Ist nicht Ihr Vater der *** ?" „Ja, Euer Majestät." „Ihr Vater verwendete wohl viel auf Ihre Erziehung?" „Ja, Euer Majestät, wir Kinder hatten treffliche Lehrer." „So? Das wundert mich! Wie geht es dann zu, daß Sie nicht höflicher sind? Sie danken ja nicht einmal den Leuten, welche Sie grüßen. Merken Sie sich's: ein freundliches Gesicht und der Hut in der Hand kosten nichts, und bringen oft vieles ein."



Fortunas Launen.

Fürst G. . . in Petersburg spielte gern und hoch. Eines Abends hatte er sich auf eine Partie eingelassen, bei welcher er Länder und Güter, Bauern und Renten — kurz alles verlor. Es blieb ihm nichts als sein Wagen, der ihn vor der Tür erwartete; er setzte ihn ein und — sogleich war auch er verloren. Darauf folgten die Pferde dem Wagen nach. „Ich habe das Geschirr nicht mitgesetzt, das silberbeschlagene Geschirr, welches erst gestern von Paris angekommen ist . . ." Man spielt um das Geschirr. Da plötzlich wendet sich das Glück und wird dem Fürsten so günstig, als es ihm vorher abhold gewesen; in wenigen Stunden war er wieder im vollständigen Besitze des Verlorenen. — Fürst G. spielte seit jenem Abend nicht wieder. In seinem prächtigen Palais zu Moskau hat er das Geschirr in einem Glasschrank aufgehangen und zeigt es Freunden und Bekannten als ein Zeichen des Glückswechsels und — seiner Besserung.

Luxus in der Not.

Während des furchtbaren Winterfeldzuges der Schweden in Norwegen unter Karl XII. erreichte in einer Nacht die Kälte einen solchen Grad, daß selbst die abgehärtetsten Krieger in Mißmut verfielen. Nur ein junger Bursche behielt seine Fröhlichkeit; singend formte er sich im freien Felde beim Schein der Wachtfeuer aus dem hartgefrorenen Schnee ein vollständiges Bett mit Kopfkissen und Bettdecke, und erregte dadurch die Heiterkeit seiner Kameraden. Nur ein alter Wachtmeister blieb ernsthaft und schüttelte den Kopf ob des sonderbaren Treibens. „Seid Ihr böse, Vater?" fragte der Bursche. „Nun, nun", entgegnete dieser, „als Spaß mag es dir hingehen, sonst aber ist es doch eine Weichlichkeit, deren du dich schämen solltest!"

Paganini, der Geigerkönig.

Der berühmte Violinvirtuos wollte sich eines Tages in die Große Oper zu Paris begeben, wo er durch sein Violinkonzert auf der G-Saite alle Welt entzückte. Da es sehr spät war, sprang der Maestro, der sonst jeden Pfennig zehnmahl umdrehte, bevor er ihn ausgab, rasch in einen Wagen. Als er vor dem Theater angelangt war, forderte der Kutscher zehn Franks für die kurze Fahrt. „Was!" schrie Paganini, „Sie sind wohl verrückt?! Zehn Franks für fünf Minuten?" — „Ich weiß, daß es etwas viel ist," erwiderte der Kutscher, „aber was sind für einen Mann, der durch Spielen auf einer einzigen Saite Tausende verdient, zehn Franks?" — „Schön," entgegnete Paganini, indem er nicht einen Pfennig mehr als das richtige Fahrgeld bezahlte, „sobald Sie es fertig bringen, Ihren Wagen auf einem einzigen Rade laufen zu lassen, kommen Sie zu mir, und ich werde Ihnen zehn Franks geben."

Der Erfinder

Ein neues drahtloses Telephon will der Franzose Maiche erfunden haben. Sein Apparat besteht aus zwei Standposten, die beide ein Telephon, eine Batterie, eine Induktionsspule von besonderer Form und einen aus isolierten Drähten bestehenden Rahmen enthalten. Mit Hilfe dieses Apparats kann man sich durch Mauern, Wände und Türen hindurch unterhalten. Der Erfinder hat das Problem des drahtlosen Telephons bereits vor fünf Jahren in Angriff genommen. Auf dem Schlosse von Marchais, das dem Fürsten von Monaco gehört, hat er seine Versuche angestellt und die Erde als Leiter benutzt. Bereits nach einem Jahr konnte er von Toulon aus nach Ajaccio auf Corsica verkehren, also auch das Wasser als Leiter benutzen und zwar auf Entfernungen von 180 Meilen. Dieser Umstand würde dem Apparat besondern Wert verleihen, da er nunmehr auch auf Unterseebooten in Anwendung kommen kann.

Kohlenschneidemaschinen kommen nach dem Bericht der englischen Grubeninspektoren in den britischen Kohlenbergwerken immer häufiger in Anwendung. 1903 waren erst 643 Maschinen in Gebrauch, 1904 bereits 755, 1905 schon 946. Diese 946 Maschinen lieferten mehr als 8 Millionen Tonnen Kohle. Da sich der Gesamtertrag Großbritanniens auf 236 Millionen Tonnen beläuft, so liefern die Kohlenschneidemaschinen immer erst etwa den dreißigsten Teil. Bei den Maschinen, die gegenwärtig in Gebrauch sind, werden 500 mit Preßluft bedient, 446 mit Elektrizität.

Zum Kopfzerbrechen

Logogriph.

Zuerst deck' ich im blut'gen Kampf,
Im Schlachtgewühl, im Pulverdampf,
Den tapfern Krieger. — Rate nun,
Was für vier Zeichen dieses tun? —
Verwandelst du die Zeichen mir,
So daß jetzt folgt 3, 2, 1, 4,
Dann lieg' ich in der Erde tot,
Und werd' im Feuerofen rot, —
Zu Tausenden, in Form nicht gleich,
So hart und fest, wie einst ich weich. —
Läßt folgen du 4, 2, 1, 3,
Dann schafft's beim Kochen vielerlei,
Wird stets als erstes nötig sein
In jeder Küche, — groß und klein,
Tagtäglich wird's dir vorgesetzt;
Weißt du's? Wo nicht, so rate jetzt!

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)